

Los otros piratas de América – Information und Autorschaft in amerikanischen Texten der Frühen Neuzeit¹

WULF OESTERREICHER

Der Autor leitet das Teilprojekt B 5 »Neue und Alte Welt – Wissenstraditionen in der Christianisierung Amerikas« sowie, in Zusammenarbeit mit Thomas Krefeld, das Projekt C 15 »Pluralität und Autorisierung: Mehrsprachigkeit im Königreich Neapel (16. und 17. Jahrhundert)«.

Hoje em dia aprende-se mais dos portugueses em um dia do que em cem anos com os romanos.²

Nach einer einleitenden Charakterisierung kommunikationsgeschichtlicher Besonderheiten und einer Skizze juristisch-administrativer, auch religiöser, katechetisch-missionarischer Texte wird die Diskursdomäne der hispanoamerikanischen Historiographie in den Blick genommen; in ihr zeigt sich besonders deutlich, in welcher Weise die Spannungen und Konflikte der frühen *colonia* sprachlich dargestellt und diskursiv verarbeitet wurden.

1. Kommunikationsgeschichtliche Anmerkungen zu Spanien und Amerika in der Frühen Neuzeit

Im Zusammenhang mit dem rechtlichen Regelungsbedarf, der auf der Iberischen Halbinsel durch die Etappen der *Reconquista* und der *Repoblación* der von den Arabern zurückeroberten Gebiete durch Siedler unterschiedlichster Regionen entstanden war, haben sich dort schon früh Formen der mündlichen und schriftlichen Sprachverwendung, also Kommunikationskonstellationen herausgebildet, die sich erheblich von denen anderer romanischer Länder unterscheiden.³ Ich nenne kurz die wichtigsten Punkte. *Erstens*, Spanien rückt früh von der administrativen Verwendung des Lateinischen ab, das auch im offiziellen Schriftgebrauch der königlichen Kanzlei seit Alfons X., dem Weisen, nur noch im Kontakt mit dem Ausland verwendet wird. *Zweitens*,

die frühe, seit ca. 1300 gegebene definitive Selektion des Kastilischen und sein zügiger Ausbau zu einer Standardsprache führen dazu, dass ein fast vollständig ausgebautes Kastilisch nach der Vereinigung von Kastilien und Aragón ab 1500 als *lengua oficial*, als Verwaltungssprache, aber auch als Literatursprache zur Verfügung steht und weithin unangefochten ist. *Drittens*, die im Mittelalter neben dem Kastilischen stehenden, teilausgebauten Idiome Leonesisch, Aragonesisch usw. fallen nach der Überdachung durch das Kastilische in der Folgezeit in den Nähebereich zurück, sie werden zu Dialekten des Kastilischen, das damit zum Spanischen, also zu einer Staats- und Nationalsprache wird.⁴ *Viertens*, überall, also auch in den katalanischen und den gallego-portugiesischen Sprachgebieten, wird das Kastilische als Schriftsprache verwendet. Vor allem in den zentralen und südlichen Gebieten der Halbinsel verbreitet es sich in Alltagssprachlichen Kontexten rasch auch als gesprochene Sprache. *Fünftens*, um 1500 ist das Königreich Spanien der erste europäische Staat, dessen zentralistische Verwaltung einer einsprachigen, vergleichsweise modernen Bürokratie obliegt.

Diese europäisch-spanischen, durch die angedeuteten Prozesse der *Reconquista* und *Repoblación* bedingten kommunikationsbezogenen Besonderheiten, die Spanien vom Rest Europas unterscheiden, werden nach der Entdeckung der Neuen Welt mit der Eroberung und Kolonisation in Hispanoamerika fortgesetzt; sie gewinnen dabei aber eine neue Qualität. In engstem Zusammenwirken von Madrid und Sevilla wird die Neue Welt verwaltet: Mit der *Casa de Contratación* 1503 in Sevilla und der Gründung des *Consejo de Indias* 1524 sowie den Verwaltungen der in der zweiten Jahrhunderthälfte, nach Bürgerkriegswirren, sich konsolidierenden Vizekönigreiche Nueva España und Peru, den *audiencias* und den nachgeordneten *capitanías generales*, in denen ebenfalls juristische, administrative und militärische Verantwortlichkeiten konzentriert sind, wurde ein beeindruckender bürokratischer Apparat aufgebaut, zu dem parallel noch kirchliche Amts- und Verwaltungsstrukturen kommen.⁵ Dieser Bürokratie verdanken wir die im *Archivo General de Indias* in Sevilla, im Staatsarchiv von Simancas, in den hispanoamerikanischen Nationalbibliotheken, aber auch in den ordenseigenen und kirchlichen sowie in den städtisch-kommunalen Archiven liegenden, für unseren Zeitraum höchst ergiebigen Dokumente und Materialien. Diese weisen eine für die Frühe Neuzeit einmalige Qualität und Quantität sowie eine faszinierende thematische Streuung auf.⁶

1. Der Text dieses Artikels ist die Ausarbeitung eines Vortrags, der am 2. Februar 2005 in der Vorlesungsreihe des Internationalen Doktoranden-Kollegs (IDK) »Textualität in der Vormoderne« unter dem Titel »Information und Autorschaft. Texte im frühneuzeitlichen Amerika« gehalten wurde; das Kolleg ist eine Einrichtung des Elite-Netzwerks Bayern (ENB). Da die Thematik aus dem 2007 abgeschlossenen SFB-Teilprojekt C 6 »Pragmatisierung juristischer und historiographischer Diskurse in Hispanoamerika« erwachsen ist, wird der Text in den *Mitteilungen* des SFB 573 »Pluralisierung und Autorität in der Frühen Neuzeit, 15.–17. Jahrhundert« publiziert.
2. »On en apprend plus en un jour aujourd'hui grâce aux Portugais qu'en cent ans avec les Romains« (García da Orta (1563): *Colóquios dos simples*. Goa; zitiert bei Gruzinski 2004, 202).
3. Vgl. dazu und zum Folgenden die einschlägigen Kapitel in Cano Aguilar 2004; auch Oesterreicher 2004a und Koch/Oesterreicher 2007, 185–215.

4. Dies wird leider immer wieder falsch gesehen; die genannten iberoromanischen Ausbausprachen sind vor 1500 als Idiome Konkurrenten des Kastilischen und noch keine kastilischen Dialekte.
5. Vgl. Konecny 1953; Morales Padrón 1979 und 1988; Pietschman 1980 und 2005; Schmitt 1984/1986; Brendecke 2008a und Duve 2008; vgl. auch Kohut/Rose 2000/2004.
6. Vgl. etwa Frago Gracia 1987; vgl. García Icazbalceta 1866; Rojas Mayer 1999; Company Company 1994.

2. Die amerikanische Schriftlichkeit

2.1. Zur hispanoamerikanischen Textproduktion

Wenn wir die amerikanische Textproduktion zuerst einmal gesamthaft betrachten, können wir feststellen, dass in der Frühen Neuzeit der Schriftverkehr in Amerika förmlich explodiert.¹ Es ist nicht übertrieben, der Eroberung mit dem Schwert die Eroberung durch die Schrift zur Seite zu stellen, wie dies ein Ordensmann in Amerika treffend formuliert hat: *Sin la pluma no corta la espada*. Die Spanier überziehen den Kontinent sukzessive mit einem dichten Netz von geschriebenen und ab der Mitte des 16. Jahrhunderts teilweise sogar schon in Amerika gedruckten Texten. Es schreiben auf diesem Kontinent, der bereits gegen Ende dieses Jahrhunderts – und zwar nicht allein mit den Territorien der früheren amerikanischen Hochkulturen – politisch-administrativ und kirchenrechtlich ins Königreich integriert ist, nicht nur königliche Beamte und Juristen, Offiziere und ihre Sekretäre, Bischöfe, Ordensleute, später auch Weltpriester, Notare und offizielle Schreiber, humanistisch gebildete Historiographen und Chronisten der Orden; auch Kosmographen, Kapitäne und Kartographen verfassen Texte. Geschäftskorrespondenz führen die Vertreter der mit der *Casa de la Contratación* verbundenen Handelskontore in den Häfen und Städten Amerikas, die für die Produktion und den Vertrieb von Zuckerrohr und Mais, Edelhölzern, Gewürzen, Gold, Silber und anderen Erzeugnissen, aber auch für den Kauf der Sklaven aus Westafrika von den Portugiesen verantwortlich sind. Zum Schreiben beziehungsweise zum Diktieren kommen unter den gegebenen Umständen aber vor allem auch einfache Konquistadoren und *vecinos*, also die Bürger der neugegründeten Städte und Gemeinden, die teilweise ihre Erlebnisse aus der Zeit der Eroberung und ersten Besiedlung schriftlich festhalten. Sie erbitten mit Berichten und Eingaben Privilegien oder mahnen die Zuteilung indianischer Arbeitskräfte an. Auch Soldaten, Seeleute und Handwerker in den Hauptstädten, den Häfen, den Städten und Gemeinden der Provinzen, Schankwirte und einfache Leute, im Übrigen ebenso die zu Beginn der Kolonisation allerdings zahlenmäßig schwach vertretenen Frauen: Sie alle schreiben – und wenn sie nur regelmäßig an ihre Angehörigen im Mutterland Briefe schreiben oder diktieren, die dann, zweimal im Jahr, mit der Flotte den Atlantik überqueren.²

Alle diese Personengruppen sehen sich genötigt, mit ihrer Textproduktion, in der sich objektive, soziale und kulturelle Determinanten mit subjektiven, persönlichen Interessenorientierungen verbinden, für sich und ihre Familien ihren ›Ort‹ in der Neuen Welt zu markieren und ihre Aktivitäten zu dokumentieren. Dies

bedeutet nun aber, dass man bei der Textproduktion in den angedeuteten Kommunikationsdomänen und den in diesen funktionierenden vielfältigen Diskurstraditionen und Textgattungen auf ein offenes Feld von Schreibern stößt, was als direkte Konsequenz der neuen amerikanischen Verhältnisse zu betrachten ist. ›Autorschaft‹ und ›Information‹ sind in diesem Feld sorgfältig und systematisch mit einer Reihe von kommunikativen Parametern zu korrelieren, die in der linguistischen Pragmatik, der historischen Diskursanalyse und der Mündlichkeits- und Schriftlichkeitsforschung inzwischen gut bearbeitet sind; sie müssen immer mitgedacht werden.³ Dies kann mit einigen Beispielen belegt werden, wobei wir gerade auch ungeübten einfachen Schreibern, den sogenannten *semicultos*, das Wort geben, die in Amerika selbst zur Feder greifen oder diktieren – was sie, wie schon bemerkt wurde, in dieser Form in ihrer Heimat Spanien nicht getan hätten. Auf die indigenen Textproduzenten gehen wir ebenfalls kurz ein. Ziel dieser Ausführungen wird es sein, Typen von Schrift- und Textgebrauch zu thematisieren, die eine zu einfache Sicht auf ›Autorschaft‹ und ›Information‹ grundsätzlich in Frage stellen.

Die durch Entdeckung, Eroberung und Kolonisation und die damit verbundenen sozialen Transformationen bedingte Teilhabe weiter Bevölkerungsschichten an der Schriftlichkeit braucht für Amerika keineswegs exklusiv in Anspruch genommen zu werden; dies wäre verfehlt, denn man braucht, im europäischen Kontext, nur an den durch die soziale und religiöse Dynamik der Reformationszeit freigesetzten Schriftlichkeitsschub zu denken, der ebenfalls weite Bevölkerungskreise erfasst.⁴ Später sind derartige, enorm beschleunigte quantitative und qualitative Veränderungen in der gesellschaftlichen Kommunikation vor allem im Umkreis der Französischen Revolution zu beobachten.⁵ Trotzdem gilt es, die durchaus spezifischen Kennzeichen der amerikanischen Kommunikationsverhältnisse herauszuarbeiten, weil allein durch ihre Kenntnis eine überzeugende Rekonstruktion der kulturellen, religiösen, sozialen, administrativen und politisch-ökonomischen Realitäten der Neuen Welt ermöglicht wird.

2.2. Die *indígenas* und die Schrift

An dieser Stelle sei kurz gefragt, in welcher Beziehung die indianischen Bevölkerungen zu Schrift und Schriftlichkeit stehen und was es mit den teilweise faszinierenden Texten auf sich hat, die im kolonialen Kontext innerhalb der beziehungsweise im Kontakt mit den indianischen Kulturen entstanden sind. In diesen Fällen gibt

1. Vgl. etwa Kohut 1991; Oesterreicher 2005a.

2. Vgl. die schon ›klassische‹ Briefsammlung von Otte 1993; vgl. auch Cano Aguilar 1996; Fernández Alcaide 2009; Oesterreicher 2004b; zur Zusammensetzung und Herkunft der hispanoamerikanischen Bevölkerung vgl. Boyd-Bowman 1985.

3. Es handelt sich um die bekannten medialen und konzeptionellen Unterscheidungen und die produzenten- und rezipientenbezogenen Bestimmungen der Kommunikationsbedingungen und der entsprechenden Verbalisierungsstrategien; vgl. dazu etwa Koch/Oesterreicher 2007, 20–42.

4. Ich verweise nur auf das reformatorische religiöse Schrifttum, aber auch auf die politischen Flugschriften; zur frühneuzeitlichen europäischen ›Textflut‹ vgl. Brendecke 2006.

5. Vgl. dazu etwa Beiträge in Schlieben-Lange 1981.

es auch eigene inhaltliche und formale Kennzeichen und spezifische Produktions- und Rezeptionsbedingungen, die aus lebendigen Traditionen stammen, die (teilweise bis heute) in der Mündlichkeit weiterwirken, in den Texten aber nirgends ›rein‹ greifbar werden. Die amerikanischen Hochkulturen verfügten zwar über komplexe (auch graphische) Notationssysteme für die Kommunikation; man denke nur an die mexikanischen Bilder-Codices oder die peruanischen farbigen Knotenschnüre, die sogenannten *quipus*; außer der Hieroglyphenschrift der zur Zeit der Eroberung allerdings schon untergegangenen Mayakultur gibt es in Amerika aber *keine* Schrift im Sinne einer Repräsentation der Lautsprache.¹ Die Schrift-Akkulturation und die auf uns gekommenen Texte der *indigenas* sind, gerade auch dann, wenn in den indigenen Sprachen geschrieben wird, immer von der europäischen Schriftkultur her zu sehen, also letztlich immer vermittelt durch die Arbeit der religiösen Orden, den Kontakt mit der spanischen Verwaltung oder mit dem Militär. Dieser scheinbar paradoxe Tatbestand gilt grundsätzlich ebenso für die faszinierenden Darstellungen der Eroberung aus indianischer Sicht, für die Texte der sogenannten *visión de los vencidos*, die bezüglich ihres Informationsgehalts, ihrer medialen Kennzeichen, ihrer diskurstraditionellen Verankerung und ihrer Produktions- und Rezeptionsbedingungen trotzdem durchaus eigene Koordinaten besitzen.²

Ganz anders ist demgegenüber die den *indios* auferlegte juristisch-administrative Schriftlichkeit zu beurteilen, mit der die Spanier massiv in das Leben der indianischen *comunidades* eingreifen. Sie führt zu Texten, die im Umkreis des *derecho indiano* entstehen³ und vor allem in den *pueblos indianos* von Kaziken und anderen

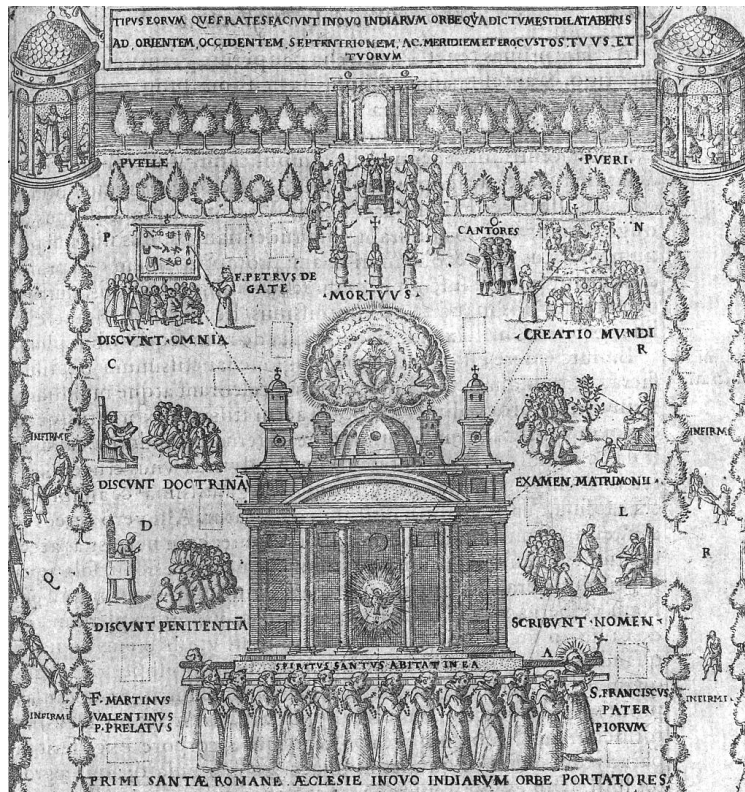


Abbildung 1
Diego Valadés: *Rhetorica christiana* (Ausschnitt), Perugia 1579.

Vertretern indianischer Eliten auf Spanisch verfasst wurden. Diese Texte sind erst in den letzten Jahrzehnten wirklich in den Blick der linguistischen und insbesondere der diskurstraditionellen Forschung geraten.⁴

Hier sind auch schon früher, allerdings aus anderen Perspektiven behandelte Texte anzuführen, die als schriftliche Dokumentation von Inquisitions-Prozessen, vor allem im Rahmen der *extirpación de idolatrias*,⁵ in kirchlichen Archiven verschiedener Regionen Perus liegen und die Aussagen der indianischen Ange-

klagten teilweise sogar in Quechua oder Aimara wiedergeben. Die theologisch, kirchenpolitisch, kultur- und sozialgeschichtlich besonders bemerkenswerten Informationen in den Berichten über diese Verhöre sind auch für die Linguistik in verschiedener Hinsicht von größtem Interesse. Diese in den Protokollen erscheinenden, unter Zwang aussagenden Beschuldigten ›Autoren‹ zu nennen, ist nur in einem sehr eingeschränkten, zynischen Sinne möglich...

Übrigens geben die Regionalsynoden und hispano-amerikanischen Konzile in Mexiko und Peru den kirchenrechtlichen Rahmen vor,⁶ in dem die erwähnten Prozesse stattfinden; sie bestimmen aber auch die katechetisch-missionsbezogenen Aktivitäten der Orden, und damit nicht nur die Textgruppen der *doctrinas* (*Credo*, *Pater noster* und *Ave Maria*, die *zehn Gebote* usw.), der *confesionarios* (Beichtspiegel mit den Sünden und Bußgebeten), der *sermonarios* (Musterpredigten), der *ejemplos* (biblische Geschichten) usw., sondern auch die vorgängig notwendige Spracharbeit der Orden,⁷ also die *artes de gramática* und die *vocabularios*. Die Autoren dieser Werke sind uns in der Regel zumindest nament-

1. Vgl. dazu Haarmann 1990, 44–50 und 56–60; Scharlau/Münzel 1986; Scharlau 2005, 210–215.
2. Vgl. Wachtel 1971; León-Portilla 1989; Adorno 1982; zum Fortwirken dieser mündlichen Traditionen vgl. Lienhard 1992; Cornejo Polar 1994; Iturrioz Leza 2004.
3. Vgl. die *Recopilación* [1681] 1973; vgl. Tau Anzoátegui 1992 und 2001; auch Lohmann Villena 2001; Duve 2008.

4. Vgl. die von José Luis Rivarola für den andinen Raum zusammengestellten Texte (Rivarola 2000a); vgl. auch ders. 1994, 2000b und 2008.
5. Vgl. zu Mexiko Gruzinski 1988; zu Peru Brosseder 2009, Kap. IV; vgl. García Cabrera 1994; Hampe 1998; Guibovich Pérez 1998; auch Eberenz 1998; allgemein zu Inquisitionstexten Eberenz/De la Torre 2003.
6. Vgl. Lisi 1990; auch Tineo 1990.
7. Vgl. Foertsch 1998a und 1998b; Oesterreicher/Schmidt-Riese 1999; Schmidt-Riese 2003, 2004 und 2008; Galeote 2008.

lich bekannt; es handelt sich fast ausschließlich um Angehörige der Orden, also vor allem der Franziskaner, Dominikaner und Jesuiten. Als Autoren gewinnen diese gelegentlich ein erstaunlich scharfes Profil, nicht zuletzt durch das Selbstbewusstsein und auch den Stolz, sich den Schwierigkeiten bei der Spracharbeit mit den völlig unbekanntem, »exotischen« Sprachen erfolgreich gestellt zu haben. Teilweise wird sogar eine ordensspezifische Traditionsbildung in der Grammatikographie und der Wortschatzarbeit sichtbar. Bei den anderen, in der konkreten Katechese eingesetzten Diskurstraditionen sind autorbezogene und inhaltliche Aspekte gelegentlich ebenfalls Personen zuzuordnen, bei zahlreichen *doctrinas*, *confesionarios*, *oraciones*, *letanias*, *ejemplos biblicos* oder *cantos* usw. bleiben die Autoren der Texte jedoch in ordensbezogenem Dunkel, die Information ist strikt katechetisch-theologisch formiert.¹

Im Kupfer von Valadés (Abb. 1) wird die Bedeutung des Einsatzes der indigenen Sprachen in den verschiedenen Situationen des religiösen Lebens eindrucksvoll illustriert; für den Erfolg dieser Tätigkeiten der *frailes* sind die erwähnten Texte als Hilfsmittel absolut notwendige Voraussetzungen.

Besonderes Interesse haben in der Literaturwissenschaft traditionell aber Texte von indianischen Autoren und Mestizen gefunden, die als Persönlichkeiten für sich durchaus »Autorschaft« beanspruchen können. Ich nenne nur die bekannte *Nueva Corónica y buen gobierno* des kirchlichen Visitators der Andenregionen Felipe Guamán Poma de Ayala,² deren subversives Potential – nicht nur in den berühmten Zeichnungen und ihrer sprachlichen Gestaltung – unübersehbar ist; ganz anders die berühmten *Comentarios Reales* des Garcilaso de la Vega,³ die als Versuch einer »Synthese« zwischen indianischer und hispanischer Welt gelten können. Bezeichnenderweise ist Guamán Poma de Ayala Indio, Garcilaso de la Vega, el Inca, Sohn eines spanischen *capitán* und einer Inka-Prinzessin. Beide Werke beziehen sich auf Peru und führen thematisch und autorbezogen weit über die erwähnten juristisch oder religiös motivierten hispano-indigenen Texte und Diskurse hinaus.

Noch eine Bemerkung zu den in amerikanischen Texten erscheinenden Sprachen: Neben dem Spanischen – die ganz seltenen Ordensbrüder italienischer oder katalanischer Herkunft schreiben natürlich spanisch –, ist vor allem auf den schriftlichen Gebrauch der *linguas generales* Quechua und Nahuatl zu verweisen.

1. Bei allen diesen Diskurs- und Texttraditionen, die im Folgenden nicht behandelt werden, sind auch die Paratexte von größter Bedeutung, geben sie doch wichtige Informationen über Autoren, Ordenszugehörigkeiten, Adressaten, Sprachenwahl, Textstrukturierung und Wirkintentionen; vgl. Oesterreicher/Schmidt-Riese 1999; Schmidt-Riese 2004; Oesterreicher 2005b.
2. Vgl. die von John V. Murra, Rolena Adorno und Jorge L. Urioste 1980 betreuten drei Bände.
3. Vgl. die 2001 von José Luis Rivarola herausgegebene Faksimile-Ausgabe und seinen ausführlichen, in einem zweiten Band publizierten *Estudio*.

Die Verschriftung und die Verschriftlichung der großen Vielfalt anderer indigener Sprachen bleibt demgegenüber strikt auf den katechetisch-missionarischen Bereich beschränkt. Der Vollständigkeit halber müssen übrigens auch lateinische Texte erwähnt werden, und zwar nicht nur im kirchlichen Kontext, wo selbstverständlich theologische und kanonisch-rechtliche Information in lateinischer Sprache präsentiert wird. Vor allem in Mexiko wurden in den *colegios* die Söhne indianischer Adliger und Würdenträger nicht nur sehr schnell hispanisiert, sondern schon früh auch in der lateinischen Sprache unterrichtet. Es wird sogar eine humanistisch-lateinische, rhetorisch-literarische Textproduktion gepflegt – sie ist allerdings völlig auf den akademischen Bereich beschränkt und auch dort marginal; die ersten Universitätsgründungen sind ja schon Mitte des 16. Jahrhunderts zu verzeichnen (1551 Universidad San Marcos, Lima). Immerhin wurde Santo Domingo in selbstbewusstem Überschwang »zweites Rom« genannt, und in den Hauptstädten der Vizekönigreiche, in Mexiko und Peru, gab es Zirkel, vor allem von Geistlichen, in denen lateinisch gedichtet wurde.

2.3. Kommunikationsstrukturelle Präzisierungen

Nach diesen knappen Bemerkungen zu Vielfalt und Dynamik der Texte im hispanoamerikanischen Kommunikationsraum sind die Schwierigkeiten einer wissenschaftlichen Beschäftigung mit den Texten wohl schon deutlich geworden; daraus folgt, dass die Frage nach »Information« und »Autorschaft« im Folgenden nur sehr *selektiv* und *exemplarisch* behandelt werden kann, wobei ich mich auf Fallbeispiele aus zwei wichtigen Diskursdomänen beschränken werde. Die Beispiele stammen, grob gesprochen, aus dem juristisch-administrativen Bereich (3.) und aus der Historiographie (4.), wobei uns dieser zuletzt genannte Bereich deshalb besonders beschäftigen soll (5. und 6.), weil er als vielleicht interessanteste hispanoamerikanische Diskursdomäne die spezifische Komplexität der einschlägigen Verhältnisse im 16. Jahrhundert in ausgezeichneter Weise deutlich zu machen vermag.⁴

Die skizzierten Zusammenhänge sind schon ein erster Hinweis darauf, warum ich auf eine allgemeine Definition der Begriffe »Information« und »Autorschaft« verzichte; sie würde, wie noch deutlich werden wird, *grundsätzlich* relevante Aspekte unserer Problematik verdecken. Die uns interessierende Vielfalt der Ausprägungen von Autorschaft und von in Information verwandelten Wahrnehmungs-, Erfahrungs- und Wissensbeständen der Textproduzenten soll in den Präsentationen hervortreten und für sich selbst sprechen.

4. Vgl. dazu besonders unten die Abschnitte 5. und 6. Bezeichnenderweise spielt in Amerika hier eine im engeren Sinne literarische Diskursproduktion gerade keine Rolle, sie ist in der Frühphase der *colonia* praktisch inexistent.

Nicht zuletzt sorgen zwei kommunikative Konfigurationen bezüglich der Autorschaft und der Information in Texten noch zusätzlich für ›Schwierigkeiten‹, indem sie die Textproduktion systematisch ›verkomplizieren‹. Erstens: Zwar können wir festhalten, dass bei den Spaniern, bedingt durch die beträchtliche Zahl von dem niederen Adel angehörenden *hidalgos* bei Eroberung und Kolonisation, ein vergleichsweise hoher Alphabetisierungsgrad angesetzt werden kann.¹ Trotzdem sind *escribientes*, *amanuenses* und *pendolistas* – der offizielle, notariatsrelevante Schreiber ist demgegenüber der *escribano* – bei der Textproduktion aller Analphabeten und der alphabetisierten, aber ungeübten Schreiber, also besonders der *semicultos*, unentbehrliche Helfer. Wenn diktiert wird, ist damit zu rechnen, dass Schreiber mit sprachlich-konzeptionellen Modifikationen in den Text eingreifen. Ein strukturelles Problem tritt, zweitens, selbstverständlich immer dort auf, wo Texte oder Teiltexthe Resultate der Übersetzung der Reden indigener Sprecher durch einen *lengua* (Übersetzer) sind, wo also ein Sprachwechsel vorliegt. Diese Texte, also etwa Inquisitionsakten oder die *crónicas etnográficas*, in denen für die präkolumbianische Zeit auf indigene Informanten zurückgegriffen werden muss, sind autor- und informationsbezogen damit gewissermaßen dreistrahlig, sie stehen, je nach Textgattung und Inhalt, im Spannungsfeld von Sprecher, Übersetzer und Schreiber. Diese medialen, sprachlichen, konzeptionellen und diskurspragmatischen ›Fragmentierungen‹ sind für alle Fragen von Autorschaft und Information grundsätzlich mitzubedenken.

3. Die juristisch-administrative Textproduktion

Wie schon angesprochen, sind für die Verwaltung Hispanoamerikas die Gesetze und Verordnungen fundamental, die auf königliche Anordnung von Kronjuristen in *leyes*, in einer *real cédula* oder *real provisión* ausgefertigt werden; andere wichtige Typen sind *capitulaciones*, *ordenanzas*, *instrucciones*, *informaciones*, *mandamientos*, *pareceres*, *interrogatorios* usw.² Hier lässt sich professionelle Autorschaft und eine juristisch generalisierte Sachinformation leicht aufzeigen, wobei die Kasuistik ein zu den Grundsatzentscheidungen komplementäres Phänomen darstellt. Die späteren *recopilaciones* (Abb. 2) dieser Gesetzestexte und Verordnungen zeigen gut die verwaltungstechnische Verarbeitung und die weitreichenden Entscheidungen der Krone, die auf bestimmte Probleme in den amerikanischen Territorien antworten.³

1. Vgl. dazu etwa Castrillo Mazares 1992; vgl. auch Leonard 1979.

2. Vgl. Morales Padrón 1979; vgl. auch Wesch 1998.

3. Bei aller applikativen Spezifik der juristischen Texttraditionen in Amerika ist zu beachten, dass diese juristischen Texte und ihr Gebrauch in einer klaren Kontinuität mit der peninsulären *Reconquista* und vor allem auch mit dem Ausgreifen Kastiliens nach den *Islas Canarias* stehen; vgl. hierzu nochmals Morales Padrón 1979 und Anm. 3 auf Seite 34.

Die gesetzlichen Strukturen und ihre Texte, die für den frühneuzeitlichen Staatsbildungsprozess Spaniens und die Einrichtung eines zentralistischen bürokratischen Apparats notwendig waren, werden also auch in Amerika angewandt; andererseits gibt es aber spezifische Typen von Texten, deren Informativität mit der Entfernung der Neuen Welt und/oder den Besonderheiten des Zusammenlebens der Spanier mit den *indígenas* zu tun hat.

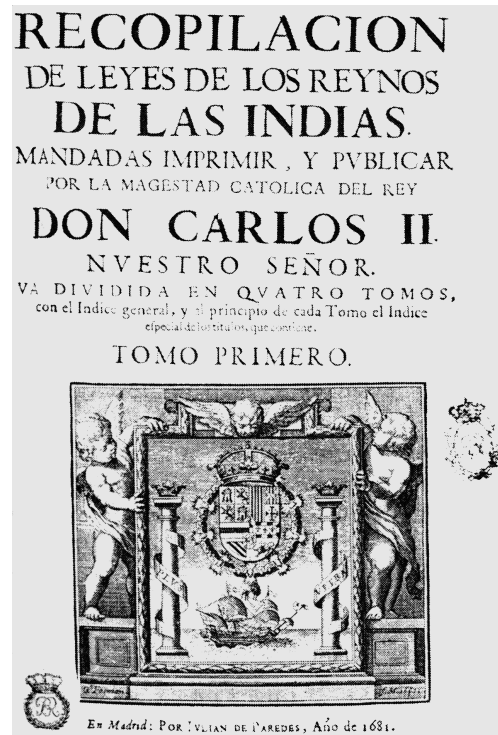


Abbildung 2

›Recopilación de leyes de los Reynos de las Indias‹ (1681).
Aus: Cano Aguilar 2004, 741.

3.1. Die *relaciones geográficas*

Im ersten Fall geht es darum, dass sich bei der spanischen Krone und ihren Entscheidungsträgern nach den ersten Jahrzehnten der kolonialen Expansion die Überzeugung durchsetzt, dass die im Mutterland bewährten Verfahren der Gesetzgebung und des Verordnungswesens für die amerikanischen Territorien nicht mehr ausreichen. Das für eine effektive Verwaltung und politische Herrschaftsausübung notwendige Sachwissen kann allein durch eine systematische Informationsbeschaffung gewonnen werden. Der enorm gewachsene Informationsbedarf, der in den ersten Jahrzehnten der Kolonisation durch Texte, die als *noticias*, *informaciones*, *relaciones* usw. bekannt sind, nur unzureichend befriedigt werden konnte, machte neue, effektivere Verfahren der Informationsgewinnung und Informationsverarbeitung notwendig.

Diese Information wird vor allem in den *relaciones geográficas* niedergelegt; sie entstehen als Antwort auf Fragebögen, die vor allem ab 1550 von Beamten der Krone im Auftrag des *Consejo de Indias* erstellt werden;

ihre Beantwortung ist für die amerikanischen Informanten (Beamte, Bürgermeister und Räte, Geistliche usw.), verpflichtend. Erfragt werden Informationen über Lage und geographische Eigenschaften der Territorien, über die Fruchtbarkeit der Böden, über Flora und Fauna, über Besiedlung und Bevölkerungszahlen, die religiöse Praxis und andere kulturelle Besonderheiten usw. Die *relaciones geográficas* mit ihren Informationen sollen sachgerechte Entscheidungen der Krone aufgrund der Empfehlungen des beratenden Indienrats ermöglichen, der die Auswertung dieser *relaciones* durch königliche Beamte kontrolliert.¹ Es versteht sich von selbst, dass in diesen Texten die *Information*, die dann in die offiziellen Dokumente eingeht, im Mittelpunkt des Interesses steht; *Autorschaft* wird in der Regel nur im Vorfeld der Textproduktion, genauerhin als Auswahl geeigneter Informanten für die schriftlichen Antworten relevant.

3.2. Die *pasajeros a Indias*

Bei einer zweiten amerikaspesifischen Textgruppe geht es um die Anträge von Spaniern auf eine Genehmigung, nach Amerika ausreisen zu dürfen. Die Anträge folgen einem bürokratisch geregelten amtlichen *Procedere* und werden von den Beamten und Richtern der *Casa de la Contratación* in Sevilla geprüft. Die dafür geforderte, durch beglaubigte Erklärungen, Leumundszeugnisse, Stellungnahmen und Zeugenaussagen umfangreich zu attestierende, sozialbiographische Information provoziert Antragsteller erwartungsgemäß auch zu Fälschungen und Lügen. Als Texte und Texttypen bleiben diese Anträge auch dann auf historische Faktizitäten bezogen, wenn sie zu einer eigentlich ungerechtfertigten Reiseerlaubnis führen – der *viajero* kommt ja in den *Indias* an! Diese Texte mit ihren möglicherweise massiven Verfälschungen der sozialbiographischen Realitäten – man hat sie auch *fakes* genannt – dürfen also nicht als von Autoren produzierte quasi autobiographisch-literarische Fiktionen betrachtet werden, wie dies in postmodernen, schlecht kulturwissenschaftlichen Darstellungen erstaunlicherweise gelegentlich geschieht.² Die bei diesen Antragstellern und ihren sozialbiographischen »Erzählungen« in jedem Fall vorliegende *Autorschaft* ist zwar durchaus individuiert, die Texte sind jedoch inhaltlich und textpragmatisch extrem stereotypisiert.

Zu der juristisch-administrativen Schriftlichkeit, die zu Beginn dieses Kapitels angedeutet wurde, ist Folgendes anzumerken. Sie umfasst Texttypen und Textgruppen, die eine ganz präzise administrative Verankerung besitzen; insgesamt wird hierbei ein Verhältnis von Textproduzenten zu der in den Texten

1. Vgl. dazu Schäfer [1935] 2003; Scharlau 1982; Brendecke 2003, 2008a und 2008b. Die *relaciones geográficas* dürfen nicht, wie in Mignolo 1982, mit den anderen *relaciones* verwechselt werden; zu *relaciones, cartas de relación, relación de méritos y servicios* usw. vgl. vor allem Stoll 1994, 1997 und 1998; vgl. auch die Beiträge von Kohut, Martinell Gifre und Scharlau in Folger/Oesterreicher 2005.

niedergelegten Information sichtbar, das bei aller Varianz und trotz der teilweise gegebenen diskurstaditionellen Undeutlichkeiten sowie der gelegentlich höchst interessanten Sachprobleme, als relativ ein-dimensional angesehen werden kann.³ Für das Problem der *Autorschaft* gilt: Auch wenn die historische Forschung die jeweiligen Textproduzenten, also die beteiligten Beamten und Juristen, die Bürgermeister und Stadträte, die Kaziken und Ortsvorsteher, die Kleriker und Ordensleute, die Auswanderer oder die Zeugen, häufig identifizieren kann, so ändert dies doch nichts an der Tatsache, dass »*Autorschaft*« hier gewissermaßen in den Textsorten und der Informationstypik der Textexemplare aufgeht.

3.3. Die Rechtstitel von Eroberung und Kolonisation

Ganz anders verhält es sich bei bestimmten, aus einem in weiterem Sinne juristischen Umfeld stammenden Texten. Ich denke an die Texte, die Fragen der Rechtstitel von Eroberung und Kolonisation betreffen und die sich damit zentral auch der Behandlung der *indigenas* widmen – bekanntlich einem Thema, das seit Isabella von Kastilien bis hin zu Karl V. und Philipp II. die spanische Krone umtreibt.⁴ Hier kann man zeigen, wie im administrativ-juristischen Kontext das Problem von *Autorschaft* und *Information* auf einer höheren, gewissermaßen philosophischen und moralisch-ethischen

2. Man vergleiche etwa die folgende Passage: »All passengers could be actors who hide *pícaros* behind their masks. But it is not the passengers who bring the world of appearance into the reality of the kingdom of Spain. It is the discursive practices of examination, description and validation itself which populate the Indies with phantoms. [...] The petitioner's *escritura de pedimiento* is quoting the wording of the royal law, the witnesses are quoting the questionnaire of the petitioner, the royal scribe quotes the testimony of the witnesses and the register entry of the *Contador* in the *Casa* finally quotes the passenger's *información*, which had been acknowledged by the *jueces* of the *Casa*. In the same way the oral testimonies of the witnesses prove the truth of the passenger's story by proving it to be a repetition of the facts contained in the documents. Therefore the danger of fakery is not an »outer place of ruins«, which could be avoided; it is »on the contrary the inner and positive condition of possibility: of the bureaucratic construction of reality. The *fake* is not the perversion of the *fact*, the exception of the vain and frivolous from the rule of the serious and referential – no, the *fake* is inside the *fact*. [...] Before the world of the fictional is confined to the domain of the literary, finally being identified with it, the fictional is the reality of the offices of the royal scribes. By making fiction recognizable the whole world becomes an *As-If*, and not only, as Wolfgang Iser has put it, the world »which is organized in a literary text«. Before the world is organized in the literary text, the literary text is organized in the world.« (Siebert 2005, 299).
3. Dies darf nicht so verstanden werden, als ob die Applizierbarkeit der Rechtsverordnungen immer linear und problemlos verlaufen sei; ich nenne nur zwei Arbeiten, die die systematische Pragmatisierung des Rechts behandeln, die unseren SFB natürlich besonders interessiert; man vergleiche etwa Figueroa 2005, der die »Rechtsregel« *Acatamos, pero no cumplimos* behandelt, und Thomas Duve, der 2008 die sonderrechtlichen *privilegia miserabilium personarum* in Bezug auf die Indios diskutiert; vgl. auch Duve 2005.
4. Zur *duda indiana* vgl. Oesterreicher 1996, 175–176; vgl. vor allem Millares Carlo 1977; Morales Padrón 1979; entscheidend sind hier die Diskussionen im Umkreis der *Escuela de Salamanca*, vor allem die Person des Francisco de Vitoria, der mit seinen *relecciones* 1537, 1538 und 1539 große Wirkung hatte; vgl. Ramos Pérez u.a. 1984.

Ebene höchst bedeutsam wird, nicht zuletzt in der komplexen Verbindung von weltlichem und kanonischem Recht in theologisch-juristischen Diskursen.¹ In der bezüglich der Rechtstitel von der Krone eingeholten und verarbeiteten Information führen religiöse, ethische und philosophische Überzeugungen der Autoren, ihre administrative und ökonomische Expertise, ihr gesellschaftlicher Status und ihre konkrete Erfahrung mit dem *gobierno indiano* zu unterschiedlichen Auffassungen.

Die in diesen Positionen sichtbaren Spannungen sind letztlich Produkt der unauflösbaren Konfliktivität, die sich in Hispanoamerika – abgekürzt gesprochen – im ›Dreieck‹ der gegensätzlichen Interessen der Krone und ihrer Vertreter, der Kirche und der religiösen Orden sowie der Konquistadoren und Kolonisten manifestiert. In diesem Spannungsfeld müssen die Autoren unvermeidlich Stellung beziehen. Es versteht sich von selbst, dass in diesem Dreieck Sachzusammenhänge je nach den Regionen und ihren Besonderheiten, nach den beteiligten Orden und kirchlichen Institutionen sowie der Nähe zu den Amtsträgern und Verwaltungszentren im Blick auf Widersprüche und Konflikte jeweils zu präzisieren sind.

In diesem Sinne muss man – um hier nur *ein* Beispiel zu geben – das Streitgespräch zwischen Bartolomé de las Casas und Juan Ginés de Sepúlveda interpretieren und die doppelte Abhängigkeit des dominikanischen *fratle* von König Fernando, nämlich als amerikanischer Bischof und *protector de indios*, dem Häftlingsstatus eines Juristen wie Sepúlveda gegenüberstellen. Und in den *Leyes de Burgos* und den *Nuevas Leyes*, die Resultat dieser Diskussionen waren, geht es zentral um die eben genannten Fragen der Behandlung der *indios*. Dieses juristisch-theologische Feld ist in der frühen *colonia* ein sprechendes Beispiel für die konfliktive Dynamik institutioneller Gegebenheiten, die sich in Texten der Autoren sehr individuell ausprägt.² Diese Zusammenhänge sind wesentlich für die Frage nach der in den Texten enthaltenen (oder aber verschwiegenen) Information, für die Argumentation und Bewertung der amerikanischen Vorgänge, für die die Autoren mit ihrer Person einstehen. Insofern ist die Information in Texten dieser Art grundsätzlich an Legitimations- und Prestigepotentiale gebunden, die die Autoren repräsentieren. Trotzdem ist es teilweise schwierig, die fast durchweg bekannten und selbstbewussten Autoren auf ihr persönliches, institutionelles und gesellschaftliches Umfeld zu beziehen und die sachlichen und diskurstraditionellen Vorgaben der von ihnen gegebenen Information präzise einzuschätzen. Es ist klar, dass für *diese* Experten-Texte eine

1. Vgl. etwa Höffner 1969.

2. Vgl. in diesem Zusammenhang die Dokumente in Morales Padrón 1979, Kap. XII »Las Leyes de Burgos (27 diciembre de 1512)«, XIV »La experiencia reformadora de los Jerónimos (1515–1518)«, XV »Ordenanzas sobre el buen tratamiento a los indios y manera de hacer nuevas conquistas (Granada, 17 noviembre 1526)«, XVI »El protector de indios«, XVII »Los Justos Títulos (1539)« und XVIII »Las Leyes Nuevas« und XIX »Leyes y Debates (1548–1556)«; vgl. auch Erdheim 1982.

durchaus individuelle, in der Regel zwar deutlich professionell-fachliche Autorschaft anzusetzen ist, die jedoch gleichzeitig einen durchaus persönlichen Denk- und Argumentationsstil und Wertungen zeigt, von denen die Information jeweils geprägt ist.

4. Die Historiographie – ein offenes Feld

4.1. Zur historiographischen Textproduktion

In den bisher besprochenen Textgruppen lassen sich, bei aller Unterschiedlichkeit im Einzelnen, jeweils diskurstraditionelle Normen und klare Finalitäten ausmachen. Ihnen stehen nun aber Texte und Schriftstücke gegenüber, die von Personen in der Regel aus eigenem Antrieb verfasst wurden, in Einzelfällen aber auch angefordert wurden.³ Diese sind in Form und Inhalt weit weniger normiert und formalisiert als die bürokratisch-administrativen (und auch die religiös-katechetisch motivierten) Texte. Sie können sich auf eigene Erlebnisse, Gespräche mit Augenzeugen und Befragungen vor Ort beziehen. Sie sind inhaltlich freier und in jedem Fall nirgends in der systematischen Weise eines Textformulars, etwa des Typs der *relación geográfica* oder einer *instrucción*, strukturiert; sie entsprechen aber natürlich auch nicht den im Zusammenhang mit gerichtlichen Nachprüfungen aus Zeugenvernehmungen zusammengestellten Berichten über bestimmte Ereignisse (*informaciones, interrogatorios, residencias* usw.). Diese *relaciones, memoriales, relaciones de cosas, cartas de relación*, auch *relaciones de méritos y servicios* usw., die ganz unterschiedliche Zwecke haben, sind trotz ihrer gelegentlich offiziellen Adressaten – es werden ja *mercedes* eingefordert oder Rechtfertigungen für Handlungen geliefert – und der juristischen Prägung im Sprachlich-Stilistischen bezüglich ihrer Autorschaft und der in ihnen enthaltenen Information anders zu beurteilen als die bürokratisch formalisierten Berichte und Stellungnahmen.⁴ Da ihre Autoren häufig Soldaten und Offiziere, in der Mission tätige Ordensleute, aber auch einfache *vecinos* sind, spiegeln sich in ihnen, bei aller durch den Textvergleich objektivierbaren Information, deutlich persönliche Erfahrungen, Standpunkte und Interessen sowie sprachlich-diskursive Eigenarten, die nicht zuletzt damit zusammenhängen, dass bei der Darstellung in den jeweiligen Texten von den Autoren keine diskurstraditionell vorgegebenen Routinen eingesetzt werden können; hier sind Freiheitsgrade gegeben und Wahlmöglichkeiten, die den nicht-professionellen Schreibern, insbesondere natürlich den schreibunerfahrenen *semicultos*, schwer zu schaffen machen, da sie für ihre Darstellung von Handlungen und Ereignissen auf keine die Formulierungen, den Textaufbau, die semantische und argumentative Progression usw. steuernden Diskursnormen zurückgreifen können.

3. Vgl. dazu in 4.2. die Bemerkungen zu Francisco Aguilar und Diego de Trujillo.

4. Vgl. vor allem Stoll 2005.

Auch diese Texte werden nun aber zu Recht immer dann zur *historiographischen Textproduktion in einem weiteren Sinne* gerechnet, wenn in ihnen ereignis-geschichtlich, soziokulturell oder sozialbiographisch bedeutsame Fakten berichtet werden. Dabei verbürgt vor allem die persönliche Teilnahme an Ereignissen die Authentizität der Darstellung. Eine Zuordnung zur Historiographie wird in der Regel dadurch gerechtfertigt, dass ein Teil dieser auch offiziell adressierten Texte – diskurstaditionell gesprochen – formal und inhaltlich eine Übergangszone zu der ›echten‹ Chronistik und Geschichtsschreibung bildet, die in den *historias* und *crónicas* ihre ›klassische‹ Ausprägung erfährt.¹ Wenn gelegentlich allerdings sogar rein juristische Dokumente², die Berichte von kirchlichen Visitationen³ oder sogar bestimmte Privatbriefe⁴ zur Historiographie gerechnet werden, dann geschieht dies allein aufgrund inhaltlicher Aspekte dieser Texte, was streng gattungstheoretisch selbstverständlich als fragwürdig angesehen werden kann. Diese Texte enthalten aber teilweise entscheidende historische Informationen, die gerade in den im engeren Sinne historiographischen Textsorten, vor allem in der sogenannten Höhenkamm-Historiographie, fehlen oder gattungsspezifisch systematisch ausgefiltert werden.

Es ist nicht möglich und auch nicht notwendig, die insgesamt gut bearbeiteten Genera der hispano-amerikanischen Historiographie, die durch europäische gattungstheoretische Vorgaben bestimmt sind, hier vorzustellen.⁵ Dass es zwischen den *historias*, *crónicas* und *relaciones* Abgrenzungsprobleme gibt und auch diese zentralen Textformen nicht immer klar definierbar sind, braucht nicht zu verwundern, ist doch auch die zeitgenössische Theoriediskussion diesbezüglich offen. Den Autoren, die in diesen Gattungen schreiben, gelingt es in der Regel sehr gut, die geforderten Diskursregularitäten zu befolgen. Insofern ist es in jedem Fall sinnvoll, die im strengen Sinne historiographischen Texte nach ihrem Gegenstandsbereich und ihrer Reichweite, ihren Interessen und Auftraggebern, nach dem Umfang, nach der Typik der Autoren usw. intern zu klassifizieren; damit können wichtige Unterschiede etwa im Darstellungsstil, bei dem verarbeiteten kulturellen Wissen und der ideologischen Perspektive markiert werden, die die Informationen prägen. Entscheidend ist für die Zeitgenossen vor allem der Unterschied zwischen Historiographen, die Amerika nie betreten haben,⁶ solchen, die immerhin in Amerika leben, und denjenigen, die mehrere Territorien kennen und entscheidende Ereignisse als Augenzeugen miterlebt haben. Damit ist das für die Herkunft der verarbeiteten

Information gegebene Grundproblem evident: Chroniken und *relaciones* über regional bezogene Entdeckungen, Eroberungen und die Kolonisation sowie die Darstellungen der indigenen *antigüedades* sind für die Karibik, für Mexiko, für Peru usw. in der Regel durch Augenzeugenschaft bzw. die direkte Überprüfung der Realitäten vor Ort fundiert; sie stehen am Beginn der historiographischen Textproduktion.⁷ Spätere großräumigere Darstellungen und Gesamtgeschichten der Eroberung und Kolonisation, also vor allem die *historias*, können nicht mehr auf Augenzeugenschaft gegründet werden. In dieser Hinsicht gibt es eine grundsätzliche Konfliktivität, die beispielhaft an der Fundamentalkritik des Konquistadors und Historiographen Bernal Díaz del Castillo⁸ am humanistisch gebildeten Francisco López de Gómara (1552)⁹ manifest wird. Ähnliches gilt für die *Historia general y natural de las Indias* von Gonzalo Fernández de Oviedo (1526)¹⁰ oder die *Crónica de la Nueva España* von Francisco Cervantes de Salazar (1560).¹¹ Dieser Konflikt lässt sich aber auch noch diskutieren am Werk des *cronista mayor* Antonio de Herrera, der dieses nach der ovandinischen Reform von der Krone neu eingerichtete Amt als erster innehat und der zwischen 1601 bis 1615 in Madrid seine voluminöse *Historia General de los Hechos de los Castellanos en las Islas y Tierra Firme del Mar Océano* schreibt, in der auch Díaz del Castillo verarbeitet wird.¹² Diejenigen, die ›nicht dabei waren,‹

1. Vgl. besonders Morales Padrón 1990; Esteve Barba 1992; Kohut 2007; vor allem auch Stoll 1998 und 2005.
2. Vgl. einige Texte zur Karibik in Guzmán Riverón 2009.
3. Vgl. etwa Huamanchumo de la Cuba 2005.
4. Vgl. etwa Oesterreicher 2004b; Fernández Alcaide 2009.
5. Vgl. nochmals Kohut 2005, auch 2007; Mignolo 2005.
6. Ein berühmter Fall ist hier Pedro Mártir de Anglería; vgl. Kohut 2005, 135–139.

7. Was die Glaubwürdigkeit, die *credibilidad*, der Chronisten angeht, die das, was sie erlebten, sahen und hörten, aus unterschiedlichsten Gründen aufschrieben, merkt Birgit Scharlau zu Recht an: »no podían garantizar la verdad del contenido de sus textos como autoridades en asuntos de historia y de escritura. No obstante, pronto aprenden a deducir de su presencia física en el lugar el derecho a escribir y a legitimar la verdad de sus relatos por su condición de testigos oculares [...]». En las *crónicas etnográficas* se agudiza el problema en cuanto que el cronista informa sobre tiempos prehispánicos [...]. Es por ello que en estos textos aparecen con preferencia ›los indios más ancianos‹, quienes se ven convertidos en testigos oculares que habían vivido todavía en tiempos más antiguos« (Scharlau 2005, 210); dies kann für die Karibik, Peru und Mexiko leicht an den Texten von Ramón de Pané, Toribio de Benavente (Motolinía), Juan de Betanzos, Diego Durán oder der *Relación de Michoacán* überprüft werden; im letzten Drittel des Jahrhunderts, etwa bei Sahagún, ist die Lage dann schon anders zu beurteilen: die offizielle Idolatrie-Kampagne führt zur Distanzierung von indigenen Autoritäten; für Peru vgl. dazu Brosseder 2009.
8. Vgl. die zweibändige Ausgabe der *Historia verdadera de la conquista de Nueva España*, die Miguel León-Portilla 1989 publizierte.
9. López de Gómara war Kaplan und Privatsekretär von Cortés; seine *Historia de las Indias y conquista de México* erscheint 1552; vgl. die 1987 publizierte Ausgabe in der Reihe *Crónicas de América*; vgl. Kohut 2005, 147–149.
10. Nicht nur Las Casas kritisiert die ungenauen und wahrheitswidrigen Darstellungen von Fernández de Oviedo mit ironischer Schärfe.
11. Cervantes de Salazar ist schon früh seine gelegentlich ausschmückende Darstellung vorgeworfen worden; vgl. etwa ein Beispiel in Oesterreicher 1996, 169–171.
12. Die Offizialisierung und Kontrolle der Historiographie durch die *Ordenanzas Ovandinias* ist hier ein entscheidender Punkt; vgl. Brendecke 2008a, Kap. 3.5; Scharlau 2005, 215–221. Die *Historia General de los Hechos de los Castellanos en las Islas y Tierra Firme del Mar Océano* umfasst in der zwischen 1934 und 1957 erschienenen Ausgabe der *Academia de la Historia* 17 Bände; vgl. auch die vierbändige Ausgabe von Cuesta Domingo 1991; vgl. Folger 2003.

haben einerseits zwar ›einen schweren Stand‹, andererseits haben sie jedoch zumeist ihren ›Ort‹, von dem aus sie mehr oder weniger institutionell verankert ihre Texte verfassen, außerdem können sie existierende Manuskripte und Drucke benutzen. Da sie als offizielle Historiographen, humanistisch gebildete Autoren oder als *cronistas de convento* ihr Handwerk verstehen, lassen sie sich auf die Diskursnormen der gewählten Texttraditionen ein, was aber eine gattungskonforme Homogenisierung der in der Regel aus zweiter Hand stammenden Informationen in ihrer Darstellung und ihren Sichtweisen bedeutet. Die ereignisgeschichtlich und regional gebundenen, weniger professionellen historiographisch tätigen Textproduzenten, und vor allem die *semicultos* unter ihnen, kennen keine derartigen Rücksichten, was zu Effekten führt, die uns noch beschäftigen werden. Denn entscheidend ist folgender Punkt: Die offizielle und die ›professionelle‹ Historiographie kommt für die Behandlung der Frühphase der *colonia* gerade nicht ohne die Berücksichtigung der zuletzt beschriebenen, häufig nur in einem weiteren Sinne historiographischen Texte aus, was zu den angedeuteten Spannungen führt.¹

4.2. Konquistadoren und *vecinos* als Historiographen

Auch wenn die schon erwähnten Werke von Guamán Poma de Ayala und von Garcilaso de la Vega, el Inca, die verschiedenen *antigüedades*², *relaciones etnográficas* oder auch gewisse Privatbriefe durchaus zu den historiographischen Texten im weiteren Sinne gerechnet werden können, möchte ich mich im Folgenden auf Texte konzentrieren, die in der Regel historiographische Gattungsbezeichnungen aufweisen, seien diese nun von den Autoren selbst oder in der nachfolgenden Rezeption vergeben worden. Diesen Texten kommt innerhalb der gerne unter dem Stichwort *Kolonialchroniken* gefassten Schriften eine Sonderstellung zu, weil es sich klar um Schriften handelt, die nicht als gattungskonform gelten können, die also nicht den diskurstraditionellen historiographischen Normen und Standards entsprechen.

In diesem Sinne hat man bezüglich Autorschaft, Schreibmotivation, Bildungsgrad und Schreibfähigkeit sowie bezüglich der Informativität höchst unterschiedliche *crónicas* und *relaciones*, etwa von der Eroberung Mexikos und Perus, vorliegen; neben den *relaciones* von Andrés de Tapia oder Francisco Aguilar,

den Texten von Durán oder Motolinía ließen sich für Mexiko auch die von Roland Schmidt-Riese herausgegebenen *textos del periodo fundacional de la colonia* nennen,³ und für Peru hat Eva Stoll Francisco de Jerez, Diego de Trujillo, Pedro Pizarro und Alonso Borregán genau untersucht.⁴

Ohne dass ich hier auf diese Texte wirklich eingehen kann, seien an einigen von ihnen doch wenigstens spezifische Unterschiede zum Typ von Autorschaft und Information in ›klassischer‹ Historiographie angedeutet. Der *semiculto* Andrés de Tapia, ein einfacher Soldat, der von Hernán Cortés in einer schwierigen Situation in Yucatán zum *capitán* ernannt wurde, versucht durch seine *relación* letztlich seinen ehemaligen Chef zu entlasten.⁵ Francisco Aguilar besitzt insofern eine bemerkenswerte Sozialbiographie, als er nach der Mitwirkung an der Eroberung von Tenochtitlán als Schankwirt im mexikanischen Veracruz zu finden ist; in den Dominikanerorden eingetreten, drängen ihn seine Mitbrüder, die die *conquista de Nueva España* nicht erlebt haben, zum Schreiben; Aguilar ist als Gewährsmann einer nicht mehr verfügbaren *memoria* gewissermaßen ein *auteur malgré lui*, ein Autor wider Willen.⁶ Es ist bemerkenswert, dass eine solche Aufforderung in Peru an den einfachen Soldaten Diego de Trujillo vom Vizekönig Toledo ausgeht, der, im allgemeinen Bewusstsein, dass die Generation der ersten Konquistadoren allmählich verstirbt, Trujillo ausdrücklich zum Schreiben ermuntert, wohl auch, weil dieser als Erzähler einen guten Ruf hatte – hier also ein zum Schreiben ermunterter Autor.⁷ Ganz anders Bernal Díaz del Castillo in Mexiko; für ihn geht es in der *Historia verdadera de la conquista de Nueva España* letztlich um die Richtigstellung der von den Nicht-Dabei-Gewesenen, vor allem von López de Gómara, verbreiteten ›falschen‹ Informationen; Bernal Díaz del Castillo ist gewissermaßen ein persönlich beleidigter Autor, der sich deshalb zurückgesetzt sieht, weil er es als Augenzeuge natürlich besser weiß.⁸ Schließlich drängt es den *semiculto* Alonso Borregán, der sich in maßloser Selbstüberschätzung sogar für den eigentlichen Chronisten Perus hält, zum Schreiben. Er fühlt sich von der Kolonialverwaltung schlecht behandelt und schickt, mit

1. Hier ist der Begriff der *historiografía incipiente* interessant, der in Mignolo 2005 benutzt wird; vgl. auch Kohut 2005. Sodann gilt es in diesem Zusammenhang auch die thematisch offenen *crónicas etnográficas* und ihre Transformationen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu beachten; vgl. Scharlau 2005, 206–221.
2. Ich nenne zur Karibik die *Relación* von Ramón Pané ([ca.1498] 1992); für *Nueva España* und *Yucatán* Bernardino de Sahagún (*1992) und Diego de Landa (?1985); für Peru etwa Juan de Betanzos' *Suma y narración*, die *Relación de antigüedades deste Reyno del Pirú* von Joan de Santa Cruz Pachacuti Yamqui, die anonymen *costumbres antiguas de los naturales del Pirú*; vgl. Navaro Gala 2007; Albertin 2008; zu den letztgenannten vgl. vor allem auch Pease 1995; Oesterreicher 1997.

3. Vgl. die *relaciones* von Francisco Aguilar (1570) und Andrés de Tapia (1545) im von Germán Vázquez Chamorro 1988 herausgegebenen Band *La conquista de Tenochtitlán* sowie die Texte in Schmidt-Riese 2003; vgl. auch Scharlau 2005.

4. Vgl. dazu Stoll 1997; vgl. auch dies. 2005.

5. Zum Prozess gegen Cortés vgl. Martínez 1990–1992.

6. Zu Beginn seiner 1571 verfassten *Relación* bemerkt er trocken: »Fray Francisco de Aguilar, fraile profeso de la orden de los predicadores, conquistador de los primeros que pasaron con Hernando Cortés a esta tierra, y de más de ochenta años cuando esto escribió a ruego e importunación de ciertos religiosos que se lo rogaron diciendo que, pues que estaba ya al cabo de vida, les dejase escrito lo que en la conquista de esta Nueva España había pasado [...]« (Aguilar [1570] 1988, 161).

7. Vgl. die von Raúl Porras Barrenechea herausgegebene Ausgabe der *Relación del descubrimiento del reyno del Perú* aus dem Jahr 1948; vgl. auch Stoll 1997, 148–179.

8. Vgl. dazu die Ausgabe von 1985 mit den Anmerkungen von Miguel León-Portilla.

der Bitte, sie zu drucken, seine chaotische, einem *mozo* diktierte *Corónica*, die dem Monarchen auch Ratschläge gibt, wie Peru zu regieren sei, direkt an den König; diese Selbstautorisierung ist insofern einmalig, als es eigentlich keinerlei übergeordnetes Interesse der Zeitgenossen an Borregáns Text (Abb. 3) gibt.¹

Bei diesen »ungelernten« Historikern und Chronisten sind nicht allein sprachlich-stilistische Auffälligkeiten festzustellen. Diese Autoren lassen sich nicht auf Diskursnormen festlegen (die sie häufig gar nicht oder nur ungefähr kennen); sie nehmen sich inhaltliche Freiheiten, und die Überschreitung von Gattungsgrenzen und das Ignorieren von historiographischen Diskursnormen, etwa bei der Darstellung und den Textgliederungsverfahren (bei Überschriften, Verweisen, Ereignisabfolgen, der Gewichtung von Vorder- und Hintergrundinformationen usw.), sind bei ihnen an der Tagesordnung. Außerdem erscheinen in ihren *relaciones* und *crónicas* nicht allein Sachkataloge und quasi-juristische Textteile; die Chroniken haben gelegentlich sogar klar romanhaftes Gepräge, sie erinnern, bis in den Sprachgebrauch nicht nur der dialogischen Passagen hinein, an *libros de caballería*, an Ritterromane; gelegentlich werden Texte anderer Autoren eingerückt oder sogar Gedichte eingebaut; durch die beschleunigte Zirkulation von Sachtexten ergeben sich weiterhin auch Berührungen mit anderen Textsorten, wodurch eine überraschende thematische Öffnung und eine modifizierende Adaptation fremder Texte ermöglicht wird, Phänomene, die uns noch beschäftigen werden.

Es kann mithin als ein Spezifikum der frühen *colonia* festgehalten werden, dass viele professionelle Historiographen der Folgezeit, die keine Augenzeugen der Ereignisse waren – beispielsweise Francisco López de Gómara, die *cronistas de convento*, später dann auch der *cronista mayor* Antonio de Herrera y Tordesillas –, für ihre Darstellung der ersten Phase der *colonia* gerade auf die besprochenen historiographischen Texte im weiteren Sinne zurückgreifen, die wir mit Walter Mignolo als *historiografía incipiente* bezeichnen können.²

1. Vgl. die Ausgabe der *Crónica de la conquista del Perú* von Rafael Loredo aus dem Jahre 1948; auch Vázquez Núñez/Stoll (in Vorbereitung); zu Borregán vgl. Oesterreicher 1994a und 2004a, 746–751; Stoll 1997, 229–265; Folger 2005.

5. Zur Spezifität hispanoamerikanischer Texte

Das bisher Gesagte führt zu zwei entscheidenden Problemkomplexen, gewissermaßen dem Zielpunkt unserer Ausführungen. Diese Probleme werden nicht einmal von spezialisierten Historikern gesehen, weil sie die Texte, ihre Autoren und Rezipienten, also frühneuzeitliche Textualität, nicht wirklich ernst nehmen und weil sie nicht radikal genug historisch denken.

5.1. Diskurspragmatische Instabilität und funktionales Diffundieren

Wenn wir das hispanoamerikanische Textuniversum in den Blick nehmen und auf der einen Seite von den stark normierten administrativen und juristischen sowie den theologischen, kirchlichen und missionsbezogenen Texten absehen und andererseits auch die große Menge von verschiedenen alltagsbezogenen Gebrauchstexten und Traktaten sowie Privatbriefe mit ihrem eng-persönlichen Zuschnitt ausnehmen, dann bleibt für den Betrachter im ersten Jahrhundert der *colonia* ein Feld von im weitesten Sinne historiographischen Diskurs- und Textformen, wobei zur *historia* auch ethnographische und naturkundliche Darstellungen gehören.³ Für diese Texte gilt: Wahrheitsanspruch und Informativität, kommunikative Reichweite und soziale Wirkmacht, also die Pragmatik dieser amerikanischen Texte, sind von gattungsbezogen vergleichbaren europäischen Produktionen, denen sie oberflächlich, also von ihren Gattungsbezeichnungen und ihrem thematischen Zuschnitt her, zu entsprechen scheinen, doch in vielerlei Hinsicht fundamental verschieden. Diese Texte werden nämlich weder in einem traditionell-diskursiv bestimmten Rahmen etablierter, akzeptierter Gattungsstrukturen von Schreibexperten produziert, noch werden sie von einem klar definierten Publikum rezipiert. Es gibt in diesen Diskursdomänen mithin keine europäischen Verhältnissen vergleichbare gattungs-, produktions- und rezeptionsbezogen feste Gesamtstrukturierung. Die Texte bleiben vielmehr immer auf die

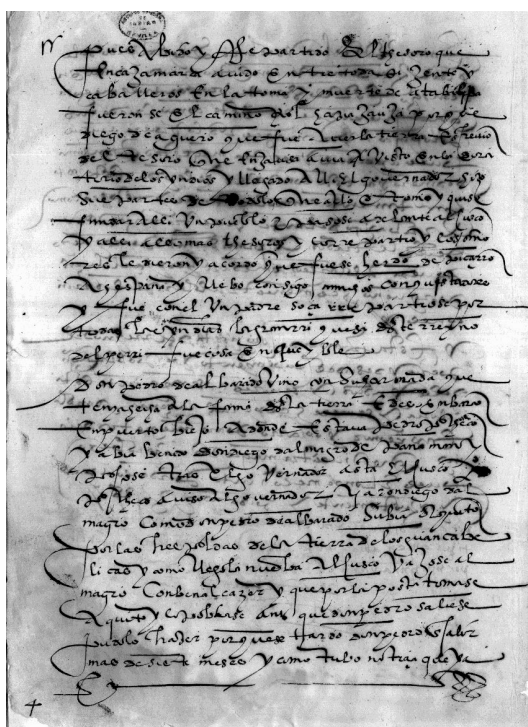


Abbildung 3

Alonso Borregán: »Crónica de la conquista del Perú.«

schneit her, zu entsprechen scheinen, doch in vielerlei Hinsicht fundamental verschieden. Diese Texte werden nämlich weder in einem traditionell-diskursiv bestimmten Rahmen etablierter, akzeptierter Gattungsstrukturen von Schreibexperten produziert, noch werden sie von einem klar definierten Publikum rezipiert. Es gibt in diesen Diskursdomänen mithin keine europäischen Verhältnissen vergleichbare gattungs-, produktions- und rezeptionsbezogen feste Gesamtstrukturierung. Die Texte bleiben vielmehr immer auf die

2. Vgl. oben Seite 40, Anm. 1; in Bezug auf die systematische Nutzung auch von derartigen Quellen durch Antonio de Herrera y Tordesillas, den *Cronista Mayor*, sind von der Dissertation von Sebastian Greusslich interessante Ergebnisse zu erwarten; vgl. Greusslich (in Vorbereitung).
3. Vgl. hierzu nochmals Scharlau 2005, die die *crónicas etnográficas* behandelt.

konkrete Pragmatik der prekären Kolonialsituation bezogen, die im oben beschriebenen Netz der Schriftkommunikation verarbeitet wird.

Diese Pragmatisierung von Diskurstraditionen und Textmustern bezüglich anderer kommunikativer Zusammenhänge und Sinngebungen wird besonders deutlich bei den in einem weiteren Sinne historiographischen Texten. Pragmatisierung heißt hier, dass die einem bestimmten Ereignis gewidmeten *relaciones*, *crónicas* und *historias* nicht in der gattungsbezogen geforderten Ereignisdarstellung aufgehen, sondern viel direkter und massiver persönliche Interessen, gruppenbezogene Forderungen und parteiliche historische Konstruktionen repräsentieren; außerdem enthalten sie in einem thematischen Streubereich viel mehr unkontrollierte sachbezogene Information, als dies in den entsprechenden historiographischen Gattungen mit ihrer Themenzentrierung und ihren präzisen produktions- und rezeptionsgeschichtlichen Orten im Europa des 16. Jahrhunderts möglich wäre. Zwei Typen eines diskursiven Diffundierens und Überspielens der Gattungsgrenzen sind hier zu konstatieren.

Ein erster Typ dieses Diffundierens kann an einigen Texten aus Mexiko (a und b) und Peru (c) illustriert werden, für die diesbezüglich schon Bearbeitungen vorliegen; dieses Diffundieren lässt sich zeigen (a) an den zahlreichen, diskurstraditionell gestreuten, durchaus widersprüchlichen Texten mit Beschreibungen der von Hernán Cortés beim Marsch auf Tenochtitlán im Jahre 1519 strategisch bewusst durchgeführten *matanza de Cholula*,¹ (b) an den Berichten von der Rettung des schiffbrüchigen Gerónimo de Aguilar, der in Yucatán nach Jahren der Gefangenschaft fast zum *indio* geworden wäre,² und vor allem (c) an den Texten, die die für die indianische Welt traumatische Gefangennahme des *Inca Atahualpa* 1534 in Cajamarca in Peru zur Darstellung bringen.³

Es handelt sich hier teilweise um historiographische Paralleltexte amerikanischer Ereignisgeschichte, andererseits häufig gerade nicht um im engeren Sinne historiographische Genera. Diese Texte zeigen uns eine durch die unterschiedliche Schreibkompetenz der Autoren und die Streuung der konzeptionellen Qualität der Texte geprägte, sozial unterschiedliche Profilierung und Interessenorientierung. Als Information gibt es eine Fülle von Wahrnehmungs- und Erlebnisinhalten, Erklärungs- und Argumentationsmustern sowie äußerst widersprüchliche Wertehierarchien, die in einer ›normalen‹ Historiographie, zumal in der ›Höhenkamm-Historiographie‹ in dieser Form grundsätzlich *nicht* erscheinen können. Jenseits der historiographischen Darstellung von Ereignisgeschichte werden nämlich nicht nur landsmannschaftliche, mit Gruppenbildungen ver-

bundene Konflikte unter den Spaniern selbst beschrieben, sondern auch Aspekte brutalen Machtstrebens, Formen kruder Besitzgier oder eines strikten ›Lohn-Denkens der Spanier, das der *economía de mercedes* entspricht; es erscheinen in den Texten aber auch Formen einer tief empfundenen Frömmigkeit, Heimweh und das Gefühl der Verlassenheit in der Fremde, die Enttäuschung über Missgunst und ungerechte Behandlung oder die Sorge einfacher Konquistadoren und Kolonisten um die Existenzsicherung für sich und ihre Familien. Die Texte bringen, überraschend, auch ganz ›unheldenhafte‹ Details zur Sprache: dazu nur ein Beispiel aus einer Soldatenchronik, in der bei der Beschreibung des Vorabends des Kampfes mit den Indios bei Cholula (1519) die Angst nicht nur der jungen spanischen Soldaten so groß war, dass von ihnen gesagt wird, *orinaron sin saberlo*. Und man muss schon sehr viele Manuskripte und Texte dieser Art gut kennen, um etwa das in der offiziellen Historiographie tabuisierte Thema des Verhältnisses der spanischen Soldaten zu indianischen Frauen besprechen zu können – also nicht nur die Geschichten von Malinche, die von Inka-Prinzessinnen oder später auch von indianischen Nonnen...⁴

Gewissermaßen spiegelbildlich verhält sich dazu der zweite Textualitätstyp, für den die Polyfunktionalität *eines* Textes zentral ist. Die damit angesprochene Pragmatisierung erklärt beispielsweise, warum ein einzelner Text wie die berühmten, nach 1537 verfassten *Naufragios y comentarios* des Álvaro Núñez Cabeza de Vaca⁵ zu Beginn der *colonia* in Amerika und von ›Amerikanern‹ nicht (wie das dann in Europa geschieht) einfach als Abenteuer- und Reisebericht gelesen wird. Eine solche Lektüre hieße nämlich, neben der Beschreibung der höchst dramatischen Ereignisse, die anthropologischen, religiösen, moralischen, geographischen, klimatischen, siedlungsbezogenen, militärischen und seefahrtstechnischen, medizinischen und ernährungspraktischen, aber auch psychologischen und gruppendynamischen Erkenntnisse und Bewertungen falsch einzuschätzen, die der Autor verarbeitete und die er seinem Text anvertraute. Dieses Wissen sollte seinen Lesern vermittelt werden, eben auch weil Cabeza de Vaca es als für die amerikanische Lebenspraxis entscheidend ansah. Man hat bei derartigen Texten den Eindruck, dass – grob gesprochen – jede Information wichtig ist oder wichtig werden kann; diese Texte und die entsprechenden Diskurstraditionen befriedigen in Amerika weit mehr Bedürfnisse und erfüllen spezifischere Aufgaben, als dies in Europa möglich wäre. Das heißt, auch wenn diese Texte in Europa gelesen oder Texte

1. Vgl. Oesterreicher 1995.

2. Vgl. ders. 1996.

3. Vgl. ders. 1997; vor allem Huhle 1992.

4. Als ›Subtext‹ ist dieses Thema punktuell in einigen *crónicas* und *relaciones* greifbar; man vergleiche etwa Texte, die vom Schicksal des schiffbrüchigen Jerónimo de Aguilar berichten, der von 1511 bis 1519 bei den yukatekischen Mayas lebte; vgl. dazu Oesterreicher 1996, 171. – Zur Malinche-Thematik vgl. Leitner 2005; Glantz 2001.

5. Vgl. Stoll 1994; Zepeda 2007.

sogar von Rückkehrern erst dort geschrieben werden,¹ bleibt für den von amerikanischen Verhältnissen betroffenen zeitgenössischen Leser, der oben als ›Amerikaner‹ apostrophiert wurde, der amerikanische Handlungshorizont und damit ein spezifischer Mehrwert bestehen. Insgesamt dürfen schließlich die in zahlreichen Texten erscheinenden Zeichen einer höchst beeindruckenden ereignis- und handlungsbezogenen ›Professionalität‹ nicht vergessen werden. Die Autoren beschreiben ihre Erlebnisse und Aktionen, die unter widrigsten Umständen in ihnen unbekanntem Weltgegenden und häufig in der Auseinandersetzung mit feindseligen Bevölkerungen stattfanden: Das Gottvertrauen und die kaum zu überbietende Kaltblütigkeit und Klarsicht, die in vielen Berichten der Soldaten und Offiziere, aber ebenso in denen von Missionaren und Geistlichen erscheinen, gehen in den Sachinformationen nicht auf.

Diese Textkennzeichen gelten für das 16. Jahrhundert, sie verlieren sich, bezeichnenderweise, nach der politisch-administrativen Stabilisierung der Verhältnisse in der *colonia*.²

5.2. *Los otros piratas de América*

Das *funktionale Diffundieren* der Texte und die überragende Bedeutung von variabel aktualisierbarer Information steht in der angesprochenen Epoche auch in Verbindung mit einem kaum wahrgenommenen und bisher noch nicht systematisch untersuchten Phänomen: Es geht um die – in unseren Augen – schamlosen Anleihen vieler Textproduzenten bei fremden Autoren; die Texte der Konquistadoren und Offiziere, der Ordensleute, gerade auch die der *semicultos*, werden gewissermaßen geplündert. Verwertbare fremde Information wird ohne Kennzeichnung einfach übernommen und in die eigenen Texte eingebaut. Dies bedeutet nun aber: *Autorschaft und Information werden entkoppelt, Information wird gewissermaßen freigesetzt, sie wird frei verfügbar*.³

Es ist verfehlt, diese Verfahren mit modernen Maßstäben zu messen und einfach von ›Plagiat‹ zu sprechen. Dies wäre nicht nur unhistorisch gedacht, sondern man würde fahrlässig ein Kennzeichen der Ausprägungen von Textualität in der amerikanischen Vormoderne überhaupt einebnen. Es würde damit ein entscheidender Aspekt der angesprochenen Pragmatisierungen ausgeblendet, der für die hispanoamerikanische Textproduktion im 16. Jahrhundert größte Bedeutung besitzt. Informationen müssen zirkulieren, und die über-

nommenen, ›kopierten‹ Inhalte gewinnen in diesen Reformulierungen und Adaptationen eine neue, gewissermaßen autorunabhängige Dignität; sie rücken in neue Kontexte und Funktionsbereiche ein, wodurch sich auch ihr Bedeutungsgehalt, ihre Statuskennzeichnung, kurz: ihre Informativität im oben angesprochenen Sinn, verändert.⁴

Es braucht gar nicht bestritten zu werden, dass derartige ›Anleihen‹ durch das in Amerika (wie in Europa) existierende Nebeneinander von Manuskripten und gedruckten Texten erleichtert werden. Manuskripte werden persönlich weitergegeben, sie werden vielfach abgeschrieben, sie zirkulieren rasch und weit, autorbezogen ›einklagbare Eigentumsrechte‹ sind inexistent. Die Autoren, die derartige Verfahren der Anleihen und Übernahmen aus Manuskripten *und* Drucken in ihrer Textproduktion nutzen, werden in der spanischen Forschung – mit einem deutlichen Seitenhieb auf die Engländer – gelegentlich ironisch als *los otros piratas de América* bezeichnet. Damit wird dieser Typ von Autorschaft und Informationsverarbeitung negativ gewertet. Nach dem Gesagten ist aber ausdrücklich Serge Gruzinski Recht zu geben, dessen Einschätzung sich im Kern mit unseren Überlegungen deckt; sie betrifft natürlich auch Hispanoamerika und gilt nicht allein für die portugiesischen Besitzungen in Afrika und Asien:⁵

Les grandes découvertes ont accéléré la diffusion des connaissances: ›On en apprend plus en un jour aujourd'hui grâce aux Portugais qu'en cent ans avec les Romains‹. Beaucoup d'experts travaillent vite et bien. L'information est souvent saisie au vol, au hasard d'une rencontre, lors du passage d'un spécialiste indigène ou étranger. [...] À la célérité de l'écriture s'ajoutent celle de l'enquête et celle de la compilation – fût-ce, il est vrai, au prix du plagiat, qui permet de gagner le temps précieux. Cette solution de facilité est alors de règle. [...] Mais le plagiat n'est pas seulement une économie du temps et de travail, c'est aussi la meilleure façon de mettre ou de remettre en circulation des informations autrement condamnées à l'oubli. Il rentabilise et sauve des connaissances souvent consignées dans les pires conditions [...].

Es ist evident, dass gerade in dieser Perspektive noch viel zu tun bleibt, denn die Forschung kann allein durch die besprochenen und erst in Einzelfällen sektoral vorgelegten seriellen Analysen und sorgfältigen Interpretationen von Textemplaren aus weit gestreuten Textfamilien und Textgruppen derartige Konstellationen aufdecken. Erst dann kann die »célérité de l'écriture, de l'enquête et de la compilation« wirklich ins Auge gefasst

1. Hier ist etwa die von Eva Stoll 2002 edierte *Memoria* von Ruiz de Arce zu nennen.
2. Dies wird auch in der schon genannten Dissertation von Sebastian Greusslich behandelt werden.
3. Erstaunlicherweise fehlt dieser Gesichtspunkt vollständig in dem wichtigen Sammelband zur *Information in der Frühen Neuzeit. Status, Bestände, Strategien*, den Arndt Brendecke, Markus Friedrich und Susanne Friedrich 2008 herausgegeben haben.

4. Hierzu gibt es bislang erst punktuelle Hinweise und vorsichtige Interpretationen zum Verhältnis der Texte von Hernán Cortés, Andrés de Tapia, Pedro Pizarro, Díaz del Castillo etwa zu den Werken von Francisco López de Gómara, Gonzalo Fernández de Oviedo, Francisco Cervantes de Salazar, Bernabé Cobo oder dann Antonio de Herrera y Tordesillas; vgl. immerhin Padrós Wolff 1998; Oesterreicher 1995, 1996, 1997 und 2004a. Hier wird die schon genannte Dissertation von Sebastian Greusslich für die *Historia* von Herrera wichtige Ergebnisse erbringen.
5. Gruzinski 2004, 202.

werden, die vom Entscheidungs- und Handlungsdruck, vom Wissenshunger, von Lückenhaftigkeit und Unsicherheit der Nachrichten in einer insgesamt prekären Kommunikationssituation bestimmt wird. In diesem Sinn ist die Dynamik der Informationskonturierung in der Schriftlichkeit des Manuskripts entscheidend, die dann im Druck zu einem Abschluss kommen kann.

6. Schlussbemerkungen

6.1. Schreiben als Selbstbehauptung?

Ich muss an dieser Stelle darauf verzichten, die beschriebenen Sachzusammenhänge im Lichte der wichtigen, von Michel de Certeau¹ in die Historiographie eingeführten Begriffe *stratégies* und *tactiques* zu interpretieren, zu denen auch der Begriff des *bricolage* gehört, also eines durchaus »inkonsistenten« Verfahrens kleinräumig-lebenspraktischer *ad hoc*-Orientierungen und Sinngebungen. Diese Grundunterscheidungen sind in ihrer Allgemeinheit sicherlich auch auf die hispanoamerikanische Textproduktion anwendbar; allerdings gilt, dass sie in der Applikation auf die Autoren, Textgattungen und Textexemplare in Amerika sorgfältig im angedeuteten Sinne dimensioniert werden müssen. Schon etwa die einzelnen Orden setzen durchaus auf unterschiedliche strategische Entscheide und müssen häufig zu *tactiques* greifen; und wie wir gesehen haben, entstehen im Schreiben der Soldaten und *vecinos* ebenfalls höchst komplexe, vielfach gestaffelte Konfigurationen von teilweise widersprüchlichen Handlungs- und Diskursnormen. Beachtung verdient in diesem Zusammenhang auch der Gedanke von Michel Foucault², der bekanntlich jeweils nach dem *lieu de l'énonciation* der Diskurse fragt; in allen unseren Fällen hatte das Schreiben ja seinen »Ort«, ein Gedanke, der sich mit den Certeauschen Überlegungen durchaus berührt. Auch ließen sich Aspekte des neuerdings gern verwendeten Konzepts des *schwachen Subjekts* für Teile der hispanoamerikanischen Textproduktion und ihre Spezifik fruchtbar machen, wobei aber wiederum eine allzu große Nähe zum inzwischen häufig nur noch modisch verwendeten Begriff des *self-fashioning* zu vermeiden wäre.³

Zu warnen ist auch vor den in kulturwissenschaftlichen Untersuchungen inzwischen fast inflationär verwendeten metaphorischen Kennzeichnungen des Textgeschehens als einer Konstruktion bzw. einer Ins-



Abbildung 4
Bartolomé de Las Casas:
»Brevisima relación de la destrucción de América«, Titelblatt.
Aus: Folger/Oesterreicher 2005, XV.

zenierung,⁴ Kennzeichnungen, die häufig dazu benutzt werden, sich von der konkreten Analyse und der komplexen Beschreibung des vorliegenden Textmaterials zu dispensieren. In diesen Fällen ist die 1958 im Buch von Edmundo O’Gorman noch anregende, innovativ eingesetzte Metapher von der diskursiv-textuellen *Invención de América* zur abgegriffenen Münze verkommen. Eine ähnliche Gefahr geht übrigens auch vom Begriff der *Hybridisierung* aus, wenn die geschilderten Phänomene, also die komplexen Formen der Bearbeitung der Information der Texte und die Haltungen und Aktivitäten der Autoren selbst, nicht sorgfältig analysiert und beurteilt werden. Anders gesagt: Wenn man die Kennzeichnungen *Erfindung*, *Inszenierung*, *Konstruktion*, *self-fashioning* oder *Hy-*

bridisierung überhaupt verwenden will, sollte immer bewusst bleiben, dass mit derartigen Etikettierungen nichts gewonnen ist, dass die eigentliche Arbeit erst noch beginnt.

6.2. Viel Neues in der Neuen Welt

Wenn wir abschließend die besprochenen Punkte zusammendenken, dann bricht selbstverständlich auch die These zusammen, die im provokanten Titel »Wenig Neues in der Neuen Welt. Über Typen der Erfahrungsbildung in spanischen Kolonialchroniken des XVI. Jahrhunderts« enthalten ist, den Hans Ulrich Gumbrecht 1987 für einen Aufsatz gewählt hat. Denn auch historiographische Texte, in denen man auf den ersten Blick auf der *Sachebene* nichts Neues erkennen kann und die auch auf der *Intertextualitätsebene* unauffällig sind, weisen in Hispanoamerika die beschriebene Dynamik und funktionale Mehrdeutigkeit auf. Ein »Tunnelblick«, der sich immer nur auf das Wiedererkennen von (vor allem europäischem) Bekanntem richtet, ist hier unbrauchbar. Vielmehr haben die skizzierten Formen der Wissensverarbeitung und Wissenspräsentation sowie ihre spezifischen Nutzungen im Rahmen amerikanischer Lebensverhältnisse und Interessenorientierungen gerade im 16. Jahrhundert zu einer Typik frühneuzeitlicher Schriftkommunikation geführt, die die beschriebenen Züge trägt: Der freie Umgang mit fremden, in Texten niedergelegten Erfahrungen, die wörtlichen Übernahmen und das Weiterschreiben, die angedeutete Flexibilisierung der Informationsstrukturen und das Überspielen der Gattungsgrenzen sind nicht nur in einem stilistisch-textstrukturellen Sinn bedeutsam. Die Alterität der amerikanischen

1. Vgl. Certeau 1975 und 1990.
2. Vgl. Foucault 1984.
3. Vgl. zu den genannten Begriffen Folger 2006.

4. Vgl. dazu und zum Folgenden Ian Hacking 1999; auch Oesterreicher 2005a, XXV–XXVII.



Abbildung 5

Hundeköpfige Kannibalen, Holzschnitt, in: »Uderweisung und uszulegen Der Cartha Marina«, Straßburg 1530.
Aus: Kohl 1982, 25.

Wirklichkeitserfahrung und die entsprechend ausgeprägten neuen Informationsbedürfnisse führen vielmehr zu spezifisch amerikanischen Formen der Schriftkommunikation mit einer inhaltlich-thematischen Disponibilität, die die Texte, und im Extremfall jedes Inhaltselement, polyfunktional macht. Grenzen zwischen Gebrauchs- und Sachtexten, historiographischen, juristisch-administrativen und den ohnehin seltenen literarischen Textsorten sind grundsätzlich durchlässig und werden von den Autoren überspielt. Im Rahmen dieser Schriftkommunikation gewinnen an sich bekannte Diskurselemente und Diskursstrukturen neue und überraschende Funktionen, und hinter bekannten Inhaltselementen verbergen sich neue Erfahrungs- und Deutungsmuster. Wir weisen nochmals darauf hin, dass diese Spezifik der Texte der frühen *colonia* schon zu Beginn des 17. Jahrhunderts massiven normalisierenden Einflüssen ausgesetzt ist, in der Folgezeit verschwindet sie ganz.

In den allerersten Jahrzehnten der *colonia* gibt es in Texten allerdings auch noch andere diskursive Besonderheiten; dabei handelt es sich um eine *Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen*, die übrigens vor allem in der mitteleuropäischen Rezeption der *Americana* und des durch sie ausgelösten gesellschaftlichen Imaginären virulent ist.¹ In der vom *gobernador* Diego Velázquez 1518 in Cuba für Hernán Cortés ausgefertigten *instrucción*, die diesem zwar die Exploration des Festlands erlaubt, von Cortés jedoch widerrechtlich zur Eroberung Mexikos eingesetzt wird, erscheint, neben

den juristisch textsortenkonformen Auflistungen der Befehle und Verbote, den Festlegungen der Ausrüstung und den Regelungen zur Verteilung der erwarteten Beute, als Paragraph 26 – und dies ist natürlich ein Echo antiker und mittelalterlicher Diskurse – die Aufforderung, Cortés möge doch auch nach den Amazonen, den Ohren-Menschen und den Monstern mit Hundegesichtern Ausschau halten...

Item: en todas las islas que se descubriesen, saltaréis en tierra ante vuestro escribano y muchos testigos, y en nombre de Sus Altezas tomaréis y aprenderéis la posesión dellas con toda la más solemnidad que ser pueda, haciendo todos los autos e diligencias que en tal caso se requieren e se suelen facer, y en todas ellas trabajaréis por todas las vías que pudiéredes y con buena manera y orden, de haber lengua de quien os podáis informar de otras islas e tierras, y de la manera y calidad de la gente della, e porque diz que hay gentes de orejas grandes y anchas y otras que tienen las caras como perros, y ansimismo dónde y a qué parte están las amazonas que dicen estos indios que vos lleváis, que están cerca de allí.²

Bibliographie

Quellen

- Acosta, José de (1590): *Historia natural y moral de las Indias*. Sevilla: Juan de León.
- Aguilar, Francisco de ([1570] 1988): »Relación breve de la conquista de Nueva España«, in: Vázquez Chamorro 1988, 155–206.
- Albertin, Chiara (Hrsg.) (2008): *Anónimo: De las costumbres antiguas de los naturales del Pirú*. Madrid/Frankfurt a.M.: Iberoamericana/Vervuert (= *Textos y documentos españoles y americanos*, 5).

1. Man denke hier etwa an die italienisch, lateinisch, französisch und deutsch publizierte Darstellung der *Historia del Nuevo Mundo* von Girolamo Benzoni (1565), die berühmten Stiche in De Bry's Werk *America* oder die Wirkung der Übersetzungen der *Brevissima relación de la destrucción de América* von Bartolomé de Las Casas (Abb. 4) im Rahmen der heute so genannten *Leyenda negra*; vgl. dazu etwa Domínguez Reboiras 2005 und Nolde 2005.

2. Zitiert in Morales Padrón 1979, 107.

- Benzoni, Girolamo ([1565] 1989): *Historia del Nuevo Mundo*. Hrsg. von Manuel Carrera Díaz. Madrid: Alianza (= El Libro del bolsillo, 1395; Sección clásicos).
- Benzoni, Girolamo (1578): *Novae Novi Orbis historiae, id est, Rerum ab Hispanis in India Occidentali hactenus gestarum et acerbo illorum in eas gentes dominatu, libri tres [...] ex italicis Hieronymi Benzoni [...] commentariis descripti, latini facti [...] ac notis illustrati [...]*. Genf: Eustace Vignon.
- Betanzos, Juan de (1968): »La Suma y narración de los Incas«, in: *Crónicas peruanas de interés indígena*. Hrsg. von Francisco Esteve Barba. Madrid: Atlas, 1–56.
- Borregán, Alonso (1948): *Crónica de la conquista del Perú*. Hrsg. von Rafael Loredo. Sevilla: Imprenta de la Escuela de Estudios Hispano-Americanos de Sevilla (= Publicaciones de la Escuela de Estudios Hispano-Americanos de Sevilla, 46; Serie 7, 3).
- Cervantes de Salazar, Francisco ([1560] 1971): *Crónica de la Nueva España*. Hrsg. von Manuel Megallón. 2 Bde. Madrid: Atlas (= Biblioteca de Autores Españoles, 244/245).
- Company Company, Concepción (1994): *Documentos lingüísticos de la Nueva España. Altiplano Central*. Mexiko, D.F.: UNAM (= Documentos lingüísticos de la Nueva España, 1).
- Cortés, Hernán ([1519] ³1985): *Cartas de relación*. Hrsg. von Mario Hernández Sánchez-Barba. Madrid: Historia 16 (= Crónicas de América, 10).
- Díaz del Castillo, Bernal ([1568] ³1985): *Historia verdadera de la conquista de Nueva España*. Hrsg. von Miguel León-Portilla. 2 Bde. Madrid: Historia 16 (= Crónicas de América, 2a/2b).
- Fernández de Oviedo, Gonzalo ([1535/1548] 1986): *Sumario de la natural historia de las Indias*. Hrsg. von Manuel Ballesteros Gaibrois. Madrid: Historia 16 (= Crónicas de América, 21).
- García Icazbalceta, Joaquín (Hrsg.) (1866): *Colección de documentos para la historia de México*. Bd. 2. Mexiko, D.F.: M. J. Andrade.
- Guamán Poma de Ayala, Felipe (1980): *El primer nueva crónica y buen gobierno*. Hrsg. von John V. Murra, Rolena Adorno, Jorge L. Urioste. 3 Bde. Mexiko, D.F.: Siglo XX. (= Colección América nuestra, 31).
- Guzmán Riverón, Martha (Hrsg.) (2009): *Textos del Caribe. Época colonial*. Madrid: BRAE.
- Herrera y Tordesillas, Antonio de ([1601–1615] 1934–1957): *Historia General de los Hechos de los Castellanos en las Islas y Tierra Firme del Mar Océano*. Hrsg. von Antonio Ballesteros-Beretta. 17 Bde. Madrid: Academia de la Historia.
- Herrera y Tordesillas, Antonio de (1991): *Historia General de los Hechos de los Castellanos en las Islas y Tierra Firme del Mar Océano o »Décadas«*. Hrsg. von Mariano Cuesta Domingo. 4 Bde. Madrid: Universidad Complutense.
- Konetzke, Richard (Hrsg.) (1953): *Colección de documentos para la historia de la formación social de Hispanoamérica (1493–1810)*. Bd. 1. Madrid: Consejo Superior de Investigaciones Científicas.
- Landa, Diego de (²1985): *Relación de las cosas de Yucatán*. Hrsg. von Miguel Rivera Dorado. Madrid: Historia 16 (= Crónicas de América, 7).
- Las Casas, Bartolomé de ([1542/1546/1552] 2000): *Brevísima relación de la destrucción de las Indias*. Texto inédito desconocido, de 1542; texto inédito y añadido, de 1546; texto remodificado y sobreañadido, de 1552. Hrsg. von Isacio Pérez Fernández. Bayamón: Universidad Central de Bayamón/Padres Dominicos (= Estudios monográficos, 3).
- Las Casas, Bartolomé de ([1552] 1977): *Brevisísima relación de la destrucción de las Indias*. Einleitung und Kommentar von Manuel Ballesteros Gaibrois. Madrid: Fundación Universitaria Española [Faksimile-Nachdruck der Ausgabe Sevilla 1552].
- Las Casas, Bartolomé de ([1555–1559] ³1967): *Historia apologética sumaria*. 2 Bde. Mexiko, D.F.: UNAM.
- López de Gómara, Francisco ([1552] 1987): *La conquista de México*. Madrid: Historia 16 (= Crónicas de América, 36).
- Martínez, José Luis (Hrsg.) (1990–1992): *Documentos cortesianos*. 4 Bde. Mexiko, D.F.: Fondo de Cultura Económica.
- Millares Carlo, Agustín (Hrsg.) (1977): *Cuerpo de documentos del siglo XVI. Sobre los derechos de España en las Indias y las Filipinas. Descubiertos y anotados por L. Hanke*. Mexiko, D.F.: Fondo de Cultura Económica.
- Morales Padrón, Francisco (Hrsg.) (1979): *Teoría y leyes de la Conquista*. Madrid: Ediciones Cultura Hispánica del Centro Iberoamericano de Cooperación.
- Muñoz Camargo, Diego (1986): *Historia de Tlaxcala*. Hrsg. von Germán Vázquez. Madrid: Historia 16 (= Crónicas de América, 26).
- Orta, Garcia da ([1563] 1891–1895): *Colóquios dos simples e drogas da India*. Hrsg. vom Conde de Ficalho. Lissabon: Imprensa Nacional, Casa da Moeda [Nachdruck der Ausgabe Goa 1563].
- Navarro Gala, Rosario (Hrsg.) (2007): *La »Relación de antigüedades deste Reyno del Perú«. Gramática y discurso ideológico indígena*. Madrid/Frankfurt a.M.: Iberoamericana/Vervuert (= Textos y Documentos Españoles y Americanos, 4).
- Núñez Cabeza de Vaca, Álvar (²1984): *Naufragios y comentarios*. Hrsg. von Roberto Ferrando. Madrid: Historia 16 (= Crónicas de América, 3).
- Otte, Enrique (Hrsg.) (1993): *Cartas privadas de emigrantes a Indias, 1510–1616*. Mexiko, D.F.: Fondo de Cultura Económica.
- Pané, Fray Ramón ([ca. 1498] 1992): *Relació sobre les Antiguitats dels Indis*. Hrsg. von José Juan Arrom. Barcelona: Generalitat de Catalunya/Comissió Amèrica i Catalunya.
- Recopilación de las leyes de los Reynos de las Indias* ([1681] 1973). Hrsg. von Juan Manzano Manzano. Madrid: Ediciones Cultura Hispánica [Faksimile-Nachdruck der Ausgabe von 1791. Madrid: Iulian de Paredes].
- Rivarola, José Luis (Hrsg.) (2000a): *Español andino. Textos de bilingües de los siglos XVI y XVII*. Madrid/Frankfurt a.M.: Iberoromania/Vervuert (= Textos y Documentos Españoles y Americanos, 1).
- Rojas Mayer, Elena M. (Hrsg.) (1999): *Documentos para la historia lingüística de Hispanoamérica. Siglos XVI a XVIII*. 2 Bde. Madrid: Real Academia Española (= Anejos del BRAE, 8).

- Sahagún, Bernardino de (*1499): *Historia general de las cosas de Nueva España escrita por Fr. Bernardino de Sahagún, franciscano, y fundada en la documentación en lengua mexicana recogida por los mismos naturales*. Hrsg. von Angel María Garibay K. Mexiko, D.F.: Editorial Porrúa.
- Schmidt-Riese, Roland (Hrsg.) (2003): *Relatando México. Cinco textos del período fundacional de la colonia en Tierra Firme*. Frankfurt a.M./Madrid: Vervuert/Iberoamericana (= Textos y Documentos Españoles y Americanos, 3).
- Stoll, Eva (Hrsg.) (2002): *La Memoria de Juan Ruiz de Arce. Conquista del Perú, saberes secretos de caballería y defensa del mayorazgo*. Frankfurt a.M./Madrid: Vervuert/Iberoamericana (= Textos y Documentos Españoles y Americanos, 2).
- Tapia, Andrés de ([1545] 1988): »Relación de algunas cosas de las que acaecieron al muy ilustre señor don Hernando Cortés, marqués del Valle, desde que se determinó, ir a descubrir tierra en la Tierra Firme del Mar Océano«, in: Vázquez Chamorro 1988, 59–123.
- Trujillo, Diego de (1948): *Relación del descubrimiento del reyno del Perú*. Hrsg. von Raúl Porras Barrenechea. Sevilla: Escuela de Estudios Hispano-Americanos (= Publicaciones de la Escuela de Estudios Hispano-Americanos de Sevilla, 48; Serie 7a).
- Vázquez Chamorro, Germán (Hrsg.) (1988): *J. Díaz, A. Tapia, B. Vázquez, F. Aguilar: La conquista de Tenochtitlan*. Madrid: Historia 16 (= Crónicas de América, 40).
- Vázquez de Tapia, Bernardino (1988): »Relación de méritos y servicios del conquistador Bernardino Vázquez de Tapia, vecino y regidor de esa gran ciudad de Tenochtitlan México«, in: Vázquez Chamorro 1988, 125–154.
- Vázquez Núñez, María de las Nieves/Stoll, Eva (Hrsg.) (in Vorbereitung): *Alonso Borregán. La conquista del Perú*. In Zusammenarbeit mit Sebastian Greusslich und Martha Guzmán. Mit einer Einleitung von Wulf Oesterreicher. Frankfurt a.M./Madrid: Vervuert/Iberoamericana (= Textos y Documentos Españoles y Americanos, 7).
- Vega, Garcilaso de la ([1609] 2001): *Comentarios Reales de los Incas*. Hrsg. von José Luis Rivarola. Madrid: Ediciones de Cultura Hispánica/Agencia Española de Cooperación Internacional [Faksimile-Nachdruck der Ausgabe von 1609].
- Forschungsliteratur**
- Adorno, Rolena (Hrsg.) (1982): *From Oral to Written Expression: Native Andean Chronicles of the Early Colonial Period*. Syracuse, NY: Maxwell School of Citizenship and Public Affairs, Syracuse University (= Foreign and Comparative Studies; Latin American Series, 4).
- Boyd-Bowman, Peter (1985): *Índice geobiográfico de más de 56 mil pobladores de la América hispánica*. Mexiko, D.F.: Instituto de Investigaciones Históricas, UNAM.
- Brendecke, Arndt (2003): »Tabellen und Formulare als Regulative der Wissenserfassung und Wissenspräsentation«, in: Oesterreicher/Regn/Schulze 2003, 37–53.
- Brendecke, Arndt (2006): »Papierfluten. Anwachsende Schriftlichkeit als Pluralisierungsfaktor in der Frühen Neuzeit«, in: *Mitteilungen des Sonderforschungsbereichs 573 »Pluralisierung und Autorität in der Frühen Neuzeit«* 1, 21–30.
- Brendecke, Arndt (2008a): *Herrschaft, Verwaltung und Information. Funktionen des Wissens in der spanischen Kolonialherrschaft der Frühen Neuzeit*. [Habilitationsschrift, LMU München].
- Brendecke, Arndt (2008b): »Das »Buch der Beschreibungen«. Über ein Gesetz zur Erfassung Spanisch-Amerikas von 1573«, in: Brendecke/Friedrich/Friedrich 2008, 335–338.
- Brendecke, Arndt/Friedrich, Markus/Friedrich, Susanne (Hrsg.) (2008): *Information in der Frühen Neuzeit. Status, Bestände, Strategien*. Münster: LIT (= P & A, 16).
- Brosseder, Claudia (2009): *Clandestine Dialogues: Knowledge and Belief between the Colonial Andes and Early Modern Europe*. [Habilitationsschrift, LMU München].
- Cano Aguilar, Rafael (1996): »Lenguaje »espontáneo« y retórica epistolar en las cartas de emigrantes españoles a Indias«, in: Kotschi, Thomas/Oesterreicher, Wulf/Zimmermann, Klaus (Hrsg.): *El español hablado y la cultura oral en España e Hispanoamérica*. Frankfurt a.M.: Vervuert (= Bibliotheca Ibero-Americana, 59), 375–404.
- Cano Aguilar, Rafael (Hrsg.) (2004): *Historia de la Lengua Española*. Barcelona: Editorial Ariel (= Ariel lingüística).
- Castrillo Mazares, Francisco (1992): *El soldado de la conquista*. Madrid: MAPFRE.
- Certeau, Michel de (1975): *L'écriture de l'histoire*. Paris: Gallimard (= Bibliothèque des histoires).
- Certeau, Michel de (1990): *L'invention du quotidien*. Bd. 1: *Arts de faire*. Paris: Gallimard (= Folio. Essais, 146).
- Cornejo Polar, Antonio (1994): *Escribir en el aire. Ensayo sobre la heterogeneidad sociocultural en las literaturas andinas*. Lima: Editorial Horizonte (= Crítica literaria, 11).
- Domínguez Reboiras, Fernando (2005): »Y hasta ahora no es poderoso el rey. Sobre monarquía y élites de poder en los orígenes de la Brevísima«, in: Folger/Oesterreicher 2005, 45–75.
- Dubourg Glatigny, Pascal/Vérin, Hélène (Hrsg.) (2008): *Réduire en art. La technologie de la Renaissance aux Lumières*. Paris: Éditions de la Maison des sciences de l'homme.
- Duve, Thomas (2005): »La pragmatización de la memoria y el trasfondo consuetudinario del Derecho Indiano«, in: Folger/Oesterreicher 2005, 77–97.
- Duve, Thomas (2008): *Sonderrecht in der Frühen Neuzeit. Das frühneuzeitliche »ius singulare«, untersucht anhand der »privilegia miserabilium personarum«, »senum« und »indorum« in Alter und Neuer Welt*. Frankfurt a.M.: Klostermann (= Studien zur europäischen Rechtsgeschichte, 231).
- Eberenz, Rolf (1998): »La reproducción del discurso oral en las actas de la Inquisición (siglos XV y XVI)«, in: Oesterreicher/Stoll/Wesch 1998, 243–266.

- Eberenz, Rolf/De la Torre, Mariela (2003): *Conversaciones estrechamente vigiladas: interacción coloquial y español oral en las actas inquisitoriales de los siglos XV a XVII*. Zaragoza: Libros Pórtico (= Hispanica Helvetica, 14).
- Erdheim, Mario (1982): »Anthropologische Modelle des 16. Jahrhunderts. Über Las Casas, Oviedo und Sahagún«, in: Kohl 1982, 57–67.
- Esteve Barba, Francisco (1992): *Historiografía indiana*. Madrid: Gredos (= Manuales).
- Fernández Alcaide, Marta (2009): *Cartas de particulares en Indias del siglo XVI. Edición y estudio discursivo*. Madrid/Frankfurt a.M.: Iberoamericana/Vervuert.
- Figueroa, Dimas (2005): »Acatamos, pero no cumplimos«. Una técnica jurídica y su relación con las leyes de Burgos y las leyes de Valladolid«, in: Folger/Oesterreicher 2005, 23–44.
- Foertsch, Henrike (1998a): »Missionare als Sprachensammler. Zum Umfang der philologischen Arbeit der Jesuiten in Asien, Afrika und Lateinamerika«, in: Wendt 1998, 43–73.
- Foertsch, Henrike (1998b): »Spracharbeit zwischen Theorie und Praxis: frühneuzeitliche Jesuiten in Südostindien, Nordwestmexiko und Peru«, in: Wendt 1998, 75–129.
- Folger, Robert (2003): »Die Institutionalisierung einer Institution – oder wie die Autorität in die Geschichten Amerikas kam«, in: Oesterreicher/Regn/Schulze 2003, 267–291.
- Folger, Robert (2005): »Alonso Borregán Writes Himself: the Colonial Subject and the Writing of History in *Relaciones de méritos y servicios*«, in: Folger/Oesterreicher 2005, 267–293.
- Folger, Robert/Oesterreicher, Wulf (Hrsg.) (2005): *Talleres de la memoria – reivindicaciones y autoridad en la historiografía indiana de los siglos XVI y XVII*. Münster: LIT (= P & A, 5).
- Folger, Robert (2006): *Writing as Poaching. Subject Constitution, Strategic Interpellation and Tactical Writing in Early Modern Spanish Culture*. [Habilitationsschrift, LMU München].
- Foucault, Michel (1984): *L'ordre du discours. Leçon inaugurale au Collège de France prononcée le 2 décembre 1970*. Paris: Gallimard.
- Frago Gracia, Juan A. (1987): »Una introducción filológica a la documentación del Archivo General de Indias«, in: *Anuario de Lingüística Hispánica* 3, 67–98.
- Galeote, Manuel (2008): »Lexicografía misionera de urgencia en la frontera del español (1555)«, in: Döhla, Hans-Jörg/Montero Muñoz, Raquel/Báez de Aguilar González, Francisco (Hrsg.): *Lenguas en diálogo. El iberorromance y su diversidad lingüística y literaria. Ensayos en homenaje a Georg Bossong*. Madrid/Frankfurt a.M.: Iberoamericana/Vervuert, 161–176.
- García Cabrera, Juan Carlos (1994): *Ofensas a Dios. Pleitos e injurias. Causa de idolatrías e hechicerías CAJATAMBO. Siglos XVII–XIX*. Cusco: Centro de Estudios Regionales Andinos »Bartolomé de Las Casas« (= Cuadernos para la historia de la evangelización en América Latina, 10; Monumenta idolátrica Andina, I).
- Glantz, Margo (Hrsg.) (2001): *La Malinche, sus padres y sus hijos*. Mexiko, D.F.: Taurus (= Pasado y Presente).
- Goic, Cedomil (Hrsg.) (1988): *Historia y crítica de la literatura hispanoamericana*. Bd. 1: *Época colonial*. Barcelona: Editorial Crítica (= Páginas de filología).
- Greusslich, Sebastian (in Vorbereitung): *Text, Autor und Wissen in der historiografía indiana der Frühen Neuzeit – Textualität der Geschichte, rekonstruiert am Beispiel der »Decadas« von Antonio Herrera y Tordesillas*. [Promotion, LMU München].
- Gruzinski, Serge (1988): *La colonisation de l'imaginaire. Sociétés indigènes et occidentalisation dans le Mexique espagnol. XVII^e–XVIII^e siècles*. Paris: Gallimard (= Bibliothèque des histoires).
- Gruzinski, Serge (2004): *Les quatre parties du monde. Histoire d'une mondialisation*. Paris: Éditions de La Martinière.
- Guibovich Pérez, Pedro (1998): *En defensa de Dios: estudios y documentos sobre la Inquisición en el Perú*. Lima: Ediciones del Congreso del Perú.
- Gumbrecht, Hans Ulrich (1987): »Wenig Neues in der Neuen Welt. Über Typen der Erfahrungsbildung in spanischen Kolonialchroniken des XVI. Jahrhunderts«, in: Stempel, Wolf-Dieter/Stierle, Karlheinz (Hrsg.): *Die Pluralität der Welten. Aspekte der Renaissance in der Romania*. München: Fink (= Romanistisches Colloquium, 4), 227–249.
- Haarmann, Harald (1990): *Universalgeschichte der Schrift*. Frankfurt a.M.: Campus.
- Hacking, Ian (1999): *The Social Construction of What?* Cambridge: Harvard University Press.
- Hampe, Martínez Teodoro (1998): *Santo Oficio e Historia Colonial: Aproximaciones al Tribunal de la Inquisición de Lima (1570–1820)*. Lima: Ediciones del Congreso del Perú.
- Höffner, Joseph (1969): *Kolonialismus und Evangelium. Spanische Kolonialethik im Goldenen Zeitalter*. Trier: Paulinus.
- Huamanchumo de la Cuba, Ofelia (2005): »Estrategias lingüísticas en las visitas del Perú (siglo XVI)«, in: *Revista Andina de Cultura: Sieteculebras/Cusco* 23, 32–35.
- Huhle, Rainer (1992): »El terremoto de Cajamarca. La derrota del Inca en la memoria colectiva: Elementos para un análisis de la resistencia cultural de los pueblos andinos«, in: *Ibero-Amerikanisches Archiv. Zeitschrift für Sozialwissenschaft und Geschichte* 18, 387–426.
- Iturrioz Leza, José Luis (Hrsg.) (2004): *Lenguas y literaturas indígenas de Jalisco*. Guadalajara: Secretaría de la Cultura (= Las culturas populares de Jalisco, 4).
- Kaiser, Dorothee (1994): »La carta del licenciado Zuazo del año 1521 – un estudio de pragmática textual«, in: Lüdtke/Perl 1994, 61–76.
- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (2007): *Lengua hablada en la Romania. Español, francés, italiano*. Madrid: Gredos (= Biblioteca Románica Hispánica, II; 448).
- Kohl, Karl-Heinz (Hrsg.) (1982): *Mythen der Neuen Welt. Zur Entdeckungsgeschichte Lateinamerikas*. Berlin: Frölich & Kaufmann.
- Kohut, Karl (Hrsg.) (1991): *Der eroberte Kontinent. Historische Realität, Rechtfertigung und literarische Darstellung der Kolonisation Amerikas*. Frankfurt a.M.: Vervuert (= americana eystettensia; Serie A, Kongreßakten, 7).

- Kohut, Karl/Rose, Sonia (Hrsg.) (2000/2004): *La formación de la cultura virreinal*. Bd. 1: *La etapa inicial*; Bd. 2: *El siglo XVII*. Madrid/Frankfurt a.M.: Iberoamericana/Vervuert.
- Kohut, Karl (2005): »Crónicas y teoría historiográfica. Desde los comienzos hasta mediados del siglo XVI«, in: Folger/Oesterreicher 2005, 125–159.
- Kohut, Karl (Hrsg.) (2007): *Narración y reflexión. Las crónicas de Indias y la teoría historiográfica*. México, D.F.: Colegio de México, Cátedra Guillermo y Alejandro de Humboldt (= Serie de Estudios del lenguaje, 10).
- Leitner, Claudia (2005): »La puente, que decían, de Malinche: Memorias heterogéneas, ritos y pasajes de una figura emblemática de la Conquista«, in: Folger/Oesterreicher 2005, 331–351.
- León-Portilla, Miguel (²1989): *Visión de los vencidos. Relaciones indígenas de la Conquista*. México, D.F.: UNAM.
- Leonard, Irving A. (1979): *Los libros del conquistador*. México, D.F.: Fondo de Cultura Económica.
- Lienhard, Martin (³1992): *La voz y su huella. Escritura y conflicto étnico-cultural en América Latina*. Lima: Editorial Horizonte (= Crítica Literaria, 9).
- Lisi, Francesco Leonardo (1990): *El tercer Concilio Limense y la aculturación de los indígenas sudamericanos. Estudio crítico con edición, traducción y comentario de las Actas del Concilio Provincial celebrado en Lima entre 1582 y 1583*. Salamanca: Ed. Universidad de Salamanca (= Acta Salmanticensia; Estudios filológicos, 233).
- Lohmann Villena, Guillermo (2001): *El corregidor de indios en el Perú bajo los Austrias*. Lima: Fondo Editorial de la Pontificia Universidad Católica del Perú.
- Lüdtke, Jens (Hrsg.) (1994): *El español de América en el siglo XVI*. Frankfurt a.M.: Vervuert (= Biblioteca Iberoamericana, 48).
- Lüdtke, Jens/Perl, Matthias (Hrsg.) (1994): *Lengua y cultura en el Caribe hispánico*. Tübingen: Niemeyer (= Beihefte zur Iberoromania, 11).
- Martinell Gifre, Emma (2005): »Descripciones y Relaciones Geográficas: la fuerza de modelos, pautas y filtros en la percepción, la interpretación y el testimonio«, in: Folger/Oesterreicher 2005, 183–199.
- Mignolo, Walter D. (1982): »Cartas, crónicas y relaciones del descubrimiento y la conquista«, in: Íñigo Madrigal, Luis (Hrsg.): *Historia de la literatura hispanoamericana*. Bd. 1: *Epoca colonial*. Madrid: Cátedra, 57–116.
- Mignolo, Walter D. (1995): *The Darker Side of the Renaissance: Literacy, Territoriality and Colonization*. Ann Arbor: University of Michigan Press.
- Mignolo, Walter D. (2005): »La historiografía incipiente: formas de la memoria en las tradiciones amerindias y en la tradición europea«, in: Folger/Oesterreicher 2005, 161–181.
- Morales Padrón, Francisco (1988): *Atlas histórico cultural de América*. Bd. 1. Las Palmas de Gran Canaria: Comisión de Canarias para la conmemoración del V centenario del descubrimiento de América.
- Morales Padrón, Francisco (⁵1990): *Historia del descubrimiento y conquista de América*. Madrid: Gredos (= Manuales).
- Nolde, Dorothea (2005): »De Bry's America – A Cornerstone of the Black Legend?«, in: Folger/Oesterreicher 2005, 307–330.
- Oesterreicher, Wulf (1994a): »Kein sprachlicher Alltag. Der Konquistador Alonso Borregán schreibt eine Chronik«, in: Sabban, Annette/Schmitt, Christian (Hrsg.): *Sprachlicher Alltag. Linguistik – Rhetorik – Literaturwissenschaft. Festschrift für Wolf-Dieter Stempel*. Tübingen: Niemeyer, 379–418.
- Oesterreicher, Wulf (1994b): »El español en textos historiográficos escritos por semicultos. Competencia escrita de impronta oral en la historiografía india (siglo XVI)«, in: Lüdtke 1994, 155–190.
- Oesterreicher, Wulf (1995): »Ein Ereignis – unterschiedliche Sichtweisen: Das Massaker von Cholula, Mexiko, 1519«, in: Raible, Wolfgang (Hrsg.): *Kulturelle Perspektiven auf Schrift und Schreibprozesse. Elf Aufsätze zum Thema »Mündlichkeit und Schriftlichkeit«*. Tübingen: Narr (= ScriptOralia, 72), 98–120.
- Oesterreicher, Wulf (1996): »Zwei Spanier als Indios: Deutungsmuster von Kulturkontakt und Kulturkonflikt in Augenzeugenberichten und frühen Chroniken Hispanoamerikas«, in: Röcke, Werner/Schaefer, Ursula (Hrsg.): *Mündlichkeit – Schriftlichkeit – Weltbildwandel. Literarische Kommunikation und Deutungsschemata von Wirklichkeit in der Literatur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit*. Tübingen: Narr (= ScriptOralia, 71), 147–183.
- Oesterreicher, Wulf (1997): »Cajamarca 1532 – Diálogo y violencia. Los cronistas y la elaboración de una historia andina«, in: *Lexis. Revista de Lingüística y Literatura* 21, 211–271.
- Oesterreicher, Wulf (2004a): »Textos entre inmediatez y distancia comunicativas. El problema de lo hablado escrito en el Siglo de Oro«, in: Cano Aguilar 2004, 729–769.
- Oesterreicher, Wulf (2004b): »«vuestro hijo que mas ver que escreviros dessea». Aspectos históricos y discursivo-lingüísticos de una carta privada escrita por un soldado español desde Cajamarca (Perú, 1533)«, in: *Función* 21/24, 419–444.
- Oesterreicher, Wulf (2005a): »Talleres de la memoria – textos, espacios discursivos y realidad colonial«, in: Folger/Oesterreicher 2005, IX–XXVII.
- Oesterreicher, Wulf (2005b): »Differenzverfahren und Wissenstransformation – Projektions- und Retrospektionshorizonte frühneuzeitlicher Kolonialgrammatiken«, in: Noll, Volker/Symeonides, Haralambos (Hrsg.): *Sprache in Iberoamerika. Festschrift für Wolf Dietrich zum 65. Geburtstag*. Hamburg: Buske (= Romanistik in Geschichte und Gegenwart; Beiheft, 12), 105–119.
- Oesterreicher, Wulf/Schmidt-Riese, Roland (1999): »Amerikanische Sprachenvielfalt und europäische Grammatiktradition. Missionarslinguistik im Epochenbruch der Frühen Neuzeit«, in: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 116, 62–100.
- Oesterreicher, Wulf/Stoll, Eva/Wesch, Andreas (Hrsg.) (1998): *Competencia escrita, tradición discursiva y variedades lingüísticas. Aspectos del español europeo y americano en los siglos XVI y XVII. Coloquio Internacional, Friburgo 1996*. Tübingen: Narr (= ScriptOralia, 112).

- Oesterreicher, Wulf/Regn, Gerhard/Schulze, Winfried (Hrsg.) (2003): *Autorität der Form – Autorisierung – Institutionelle Autorität*. Münster: LIT (= P & A, 1).
- O’Gorman, Edmundo (1958): *La invención de América. El universalismo de la cultura de Occidente*. Mexiko, D.F.: Fondo de Cultura Económica.
- Padrós Wolff, Elisenda (1998): »Grados de elaboración textual en crónicas de América«, in: Oesterreicher/Stoll/Wesch 1998, 169–183.
- Pease G.Y., Franklin (1995): *Las crónicas y los Andes*. Lima/Mexiko, D.F.: Instituto Riva-Agüero, Fondo Editorial PUCP/Fondo de Cultura Económica.
- Pietschmann, Horst (1980): *Staat und staatliche Entwicklung am Beginn der spanischen Kolonisation Amerikas*. Münster: Aschendorff (= Spanische Forschungen der Görresgesellschaft; 2. Reihe, 19).
- Pietschmann, Horst (2005): »El desarrollo de la práctica del gobierno indiano durante el siglo XVI: novedades, relaciones personales, narrativa, simbolismo, normas y burocracia«, in: Folger/Oesterreicher 2005, 3–21.
- Ramos Pérez, Demetrio u.a. (1984): *Francisco de Vitoria y la Escuela de Salamanca. La ética en la conquista de América*. Madrid: Consejo Superior de Investigaciones Científicas (= Corpus Hispanorum de Pace, 25).
- Rivarola, José Luis (1994): »Escrituras marginales: sobre textos de bilingües en el Perú del siglo XVI«, in: Lüdtke 1994, 191–209.
- Rivarola, José Luis (2000b): »Una carta femenina del siglo XVI y otros documentos relacionados. Apuntes lingüísticos«, in: Sedano, Mercedes/Bolívar, Adriana/Shiro, Martha (Hrsg.): *Haciendo Lingüística. Homenaje a Paola Bentivoglio*. Caracas: Universidad Central de Venezuela, 695–706.
- Rivarola, José Luis (2008): »Un corpus del español del Perú 1546–1697. Reflexiones y perspectivas«, in: Stark, Elisabeth/Schmidt-Riese, Roland/Stoll, Eva (Hrsg.): *Romanische Syntax im Wandel*. Tübingen: Narr, 661–671.
- Schäfer, Ernst ([1935] 2003): *El consejo real y supremo de las Indias. Su historia, organización y labor administrativa hasta la terminación de la Casa de Austria*. Bd. 1: *Historia y organización del Consejo y de la Casa de Contratación de las Indias*. Nendeln (Liechtenstein): Kraus Reprint.
- Scharlau, Birgit (1982): »Beschreiben und Beherrschen. Die Informationspolitik der spanischen Krone im 15. und 16. Jahrhundert«, in: Köhl 1982, 92–100.
- Scharlau, Birgit (2005): »Tradición y traducción. Momentos de una historiografía híbrida en la América Colonial«, in: Folger/Oesterreicher 2005, 201–223.
- Scharlau, Birgit/Münzel, Mark (1986): *Qellqay. Mündliche Kultur und Schrifttradition bei Indianern Lateinamerikas*. Frankfurt a.M.: Campus.
- Schlieben-Lange, Brigitte (Hrsg.) (1981): *Die Französische Revolution und die Sprache*. Stuttgart: Metzler (= Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik, 11/41).
- Schmidt-Riese, Roland (2003): »Spielräume der Form. Jesuitisches Curriculum und die Ordnung grammatischer Texte«, in: Oesterreicher/Regn/Schulze 2003, 55–74.
- Schmidt-Riese, Roland (2004): »*Reducere ad artem*«. *Zur Transformation grammatischer Kategorien am Diskursort Mission. Spanische, portugiesische und französische Amerindia, 1547–1700*. [Habilitationsschrift, LMU München].
- Schmidt-Riese, Roland (2008): »Réduire en art les langues de l’Amérique«, in: Dubourg Glatigny/Vérin 2008, 115–132.
- Schmitt, Eberhard (Hrsg.) (1984/1986): *Dokumente zur Geschichte der europäischen Expansion*. Bd. 2: *Die großen Entdeckungen*; Bd. 3: *Der Aufbau der Kolonialreiche*. München: Beck.
- Siegert, Bernhard (2005): »Pasajeros a Indias. Biographical Writing between the Old World and the New«, in: Folger/Oesterreicher 2005, 295–306.
- Stoll, Eva (1994): »Observaciones sobre las tradiciones discursivas en la historiografía indiana: los Naufragios de Álvar Núñez Cabeza de Vaca«, in: Lüdtke 1994, 77–89.
- Stoll, Eva (1997): *Konquistadoren als Historiographen – Diskurstraditionelle und textpragmatische Aspekte der Chroniken von Francisco de Jerez, Diego de Trujillo, Pedro Pizarro und Alonso Borregán (Peru XVI. Jahrhundert)*. Tübingen: Narr (= ScriptOraIia, 91).
- Stoll, Eva (1998): »Géneros en la historiografía indiana: modelos y transformaciones«, in: Oesterreicher/Stoll/Wesch 1998, 143–168.
- Stoll, Eva (2005): »Jurisconsultos, secretarios y suplicantes: el sello jurídico del discurso historiográfico colonial«, in: Folger/Oesterreicher 2005, 225–245.
- Tau Anzoátegui, Víctor (1992): *Casuismo y sistema. Investigación histórica sobre el espíritu del Derecho Indiano*. Buenos Aires: Instituto de Investigaciones de Historia del Derecho.
- Tau Anzoátegui, Víctor (2001): *El poder de la costumbre. Estudios sobre el Derecho Consuetudinario en América hispana hasta la Emancipación*. Buenos Aires: Instituto de Investigaciones de Historia del Derecho.
- Tineo, Primitivo (1990): *Los concilios Limenses en la evangelización latinoamericana*. Pamplona: Ed. Universidad de Navarra (= Colección Historia de la Iglesia, 18).
- Wachtel, Nathan (1971): *La vision des vaincus. Les Indiens du Pérou devant la Conquête espagnole, 1530–1570*. Paris: Gallimard (= Bibliothèque des histoires).
- Wendt, Reinhard (Hrsg.) (1998): *Wege durch Babylon. Missionare, Sprachstudien und interkulturelle Kommunikation*. Tübingen: Narr (= ScriptOraIia, 104).
- Wesch, Andreas (1998): »Hacia una tipología lingüística de los textos administrativos y jurídicos españoles (siglos XV–XVIII)«, in: Oesterreicher/Stoll/Wesch 1998, 187–217.
- Zepeda, Jorge (2007): »La metarreflexión en los Naufragios de Álvar Núñez Cabeza de Vaca«, in: Kohut 2007, 107–132.